

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. **Abonnementpreis** für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährig 32 Frants. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frants vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:
Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die **Reklamengebühr** für die 3-spaltige Garnardzeile ist 2 Frants. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gajenstein & Bogler A.-G., G. R. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Darnberg, Heinrich Schale, M. Dufes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Ar. 199.

Donntag 6. September 1891

XII. Jahrgang.

Die Republik und der Czar.

Bukarest, 5. September 1891.

Es ist nun schon einige Zeit seit dem glanzvollen Empfang der französischen Flotte in Kronstadt verstrichen und dieselbe Flotte ist inzwischen von England herzlich und mit ungewöhnlichen Ehren als willkommener Gast begrüßt worden, aber die Begeisterung der Franzosen für Rußland äußert sich noch immer so lebhaft und ungeschwächt, als wären wir, so schreibt uns ein gelegentlicher Korrespondent aus Paris, noch inmitten der unvergesslichen Tage von Kronstadt, Petersburg und Moskau. Ja, wenn man Kennern Glauben schenken will, die auf Grund vielfähriger Beobachtung wissen, daß die berufsmäßigen Agitatoren sich die volle Entfaltung ihrer Kräfte und Künste für jene Zeitaussparnen, wo das politische Leben einen noch rascheren Puls zu zeigen pflegt, dann müssen wir uns auf einen weiteren Cyclus von Manifestationen gefaßt machen, welcher die bisherigen in Schatten stellen dürfte. Die Bedeutung dieser Kundgebungen soll gewiß nicht unterschätzt werden; ihr Einfluß auch auf die breiteren Schichten der Bevölkerung ist schon ein sehr nachhaltiger geworden und daß namentlich in Frankreich die Volkstimmung einen Faktor bildet, mit dem gegebenenfalls sehr ernsthaft gerechnet werden muß, ist über jeden Zweifel erhaben und oft genug erhärtet worden. Trotzdem aber kann man ruhig behaupten, daß all' die ruffophilen Demonstrationen, ungeachtet ihres in der Regel recht stürmischen und überschäumenden Charakters nicht geeignet sind, tiefergehende Besorgnisse zu erwecken. Mag auch die russische Volkshymne noch so häufig und noch so lärmend bejubelt werden, mögen die unbeugsamsten Republikaner beim Anblick der russischen Farben in eine Verzückung gerathen, als wäre die Fahnen Spitze mit der phrygischen Mütze geschmückt, mögen selbst offizielle und halb-offizielle Persönlichkeiten in mehr oder minder taktvoller Weise mitmanifestiren — angesichts der wertvollen Versicherung Frankreichs und Rußlands, daß ihre in Kronstadt besiegelte Entente lediglich dem Frieden Europas diene, kann man diese und sogar noch häufigere Ausbrüche von Ruffenschwärmerei recht gleichmüthig über sich ergehen lassen, umso mehr, als sich in dieser Hinsicht bereits jetzt eine ganz unverhohlene Reaktion, eine gar nicht mißzuverstehende Abwehr geltend macht. Verzeichnen doch schon Journale von unbestreitbarem Einflusse die tagtäglich aus sämtlichen Theilen des Landes gemeldeten, ziemlich schablonenhaft verlaufenden Manifestationen mit sichtlichcr Ironie, ja mit leisem Widerwillen, mit einer Kürze, mit welcher man Ereignisse abthut, die durch ihre Wiederholung keineswegs an Interesse gewinnen! Geiseln doch schon einzelne vielgelesene Blätter mit derbem Spott die epidemisch gewordene Ruffomanie! Und um auf ein noch bemerkenswertheres Symptom hinzuweisen: hat nicht jüngst ein Organ, das von der französischen Regierung nicht selten als Sprachrohr benutzt wird, anläßlich der Flottenrevue von Portsmouth mit großer Genugthuung auf die neugefestigte Freundschaft der „beiden liberalen Westmächte“ hingewiesen? Dies scheint doch einleuchtend dafür zu sprechen, daß man sich maßgebenden Orts eifrig bemüht, die überschwengliche ruffenfreundliche Bewegung in nüchternere, vernünftiger und würdigere Bahnen zu leiten.

Die gegenwärtigen Lenker Frankreichs, denen das Kronstädter Ereigniß einen langgehegten Wunsch erfüllt hat, dürfen mit den Ergebnissen derselben selbst dann vollauf zufrieden sein, wenn einmal die Rufe „Vive la Russie“ seltener und minder turbulent erschallen werden. Wie kostbar auch die damals so rückhaltlos von Rußland bekundeten Sympathien für Frankreich nach Außen hin sein mögen, der Gewinn, welchen dieselben der Republik im Innern gebracht haben, ist ein noch viel höherer und wahrscheinlich auch viel dauerhafterer. Denn seitdem der Czar die Republik als allianzfähig und die Marcellaife als hoffähig anerkannt hat, erfolgt die Angliederung der Konservativen an die Republik in einem ganz ungewöhn-

lichen Maßstabe. Parteimänner und Parteiorgane, die bisher kein Jota von ihren konserpotiven Principien nachgelassen, hervorragende autonome Körperschaften, die in ihrer überwiegenden Mehrheit streng monarchistisch waren, weichen willig der allgemeinen Stimmung und danken Herrn Carnot in warmen Worten für die Weisheit und Würde, mit welcher er den Geschicken der Republik vorstehe und für die Stellung, die er Frankreich in Europa wiedergewonnen habe. In der That, der Kaiser von Rußland hat sich hier als ein wahrer „Augustus“, als ein Mehrer der französischen Republik erwiesen, wie kaum Einer vor ihm. Und wenn Herr Carnot und seine Regierung diese außerordentliche Kräftigung der Republik, den hegerischen und extremen Elementen zum Trotz, zur Durchführung ihres Programms der Mäßigung, Verschönerung und Ordnung benützen, dann können alle Friedensfreunde zu diesem Ergebnisse der ungeschriebenen russisch-französischen Allianz sich aufrichtig beglückwünschen.

Ausland.

Die Sedan-Artikel

der Berliner Blätter klingen diesmal ernster als sonst. Die „National-Zeitung“ sagt: „Jetzt haben wir seit zwanzig Jahren eine deutsche Armee. Der vorher bestandene politische und konfessionelle Partikularismus lebt nur noch in wenigen einflusslosen Resten. Man darf sagen, die gesammte Nation stehe unerschütterlich zu Kaiser und Reich. Wer versucht gegen dieses Reich anzutreten, der wird sich, wie wir hoffen dürfen, den Kopf daran eintrennen. Diese Wahrscheinlichkeit wird vielleicht doch als Schutzwehr des Friedens wirken.“ Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Deutschlands Gegner glauben, daß seine Chancen am Tage der Abrechnung ungünstig stehen werden. Zwar fehlen ihm jetzt das diplomatische Prestige Bismarck's und die meisten Paladine Wilhelm's I. Oesterreich und Italien halten fest zu uns, aber in beiden Ländern bestehen dem Bunde feindliche Strömungen. Deutschlands Volksheroe ist aber noch immer die Musterarmee, während Rußland trotz jahrelanger Reformarbeit ein Koloss auf thönernen Füßen bleibt. In Polen herrsche täglich zunehmende Gährung. Generalgouverneur Gurko habe erst kürzlich den um Verschleunigung des Baues der strategischen Bahn Warschau-Kalisch bittenden Kalischer Bürgern geantwortet: „Ich denke nicht daran, denn man muß die polnischen Hunde so fesseln, daß sie sich nicht von der Kette reißen können.“ Die polnischen Patrioten, welche 90 Jahre auf Frankreich rechneten, sehen jetzt angesichts der Speichelleckerei der Republik vor dem Czar in Wilhelm II. ihren Hoffnungsstern. Es bedürfe nur eines Zeichens von seiner Hand, um diese der Verzweiflung nahen Männer um sein Banner zu schaaren. Kurland, Livland und Finnland würden dem Czarentum immer mehr entfremdet. Im Kaukasus gähre es, Rumänien grolle über den Undank für Plewna, Bulgarien sei Rußland feindlich seit dem Nachtattentat von Sophia. Der künftige Allirte Frankreichs biete also genug verwundbare Stellen, und gerade der 2. September sei der geeignete Tag, um Deutschland das Bewußtsein in seine Kraft und innere Festigung vor die Seele zu führen. — Wie man in Berlin glaubt, beruhen die Polen betreffenden Stellen des Artikels auf besonderer Information maßgebender polnischer Kreise.

Die Begegnung

der beiden Kaiser von Oesterreich und Deutschland wird von der gesammten europäischen Presse lebhaft erörtert. Interessant ist unter all diesen Artikeln jener der „Morning Post“. In demselben heißt es, die Kaiser-Zusammenkunft erinnere neuerdings daran, daß der Dreibund den Kardinalpunkt in der europäischen Lage bilde und daß er probehaltig sei gegen jeden Druck, den feindselige oder zum wenigsten nicht freundliche Einflüsse auf ihn ausüben könnten. Während diese haltbare Friedensbürgschaft noch

fest sei und bleibe, könnten der deutsche und der österreichische Kaiser die Sachlage mit Ruhe und nicht ohne Zuversicht prüfen. Dieses Gefühl dürften alle ihre natürlichen Bundesgenossen theilen. Daß mehr als ein ernstes Thema ihre sorgfältige Erwägung verdiene, lasse sich nicht bestreiten. Der Bund sei jedoch stark genug, mit den Entwicklungen der europäischen Politik zu rechnen, wie sie entstehen, und deren Tendenzen offen anzuerkennen, ohne dadurch ein Panique zu erzeugen. Die russische Verbrüderung mit Frankreich trage eher den Charakter eines Verteidigungss als eines Angriffsspiels; es sei jedoch zu fürchten, daß die inneren Zustände Rußlands die Gefahr des Ausbruches eines Krieges in sich bergen.

Die Gegner Barnell's

müssen jetzt wieder auf ihre Kosten erfahren, wie schwer es ist, den früheren Abgott des irischen Volkes politisch todt zu machen. Auf den Abfall des Freeman's Journal antwortet Barnell mit Herausgabe einer neuen Tageszeitung, für welche er — was am meisten für seine immer noch vorhaltende Popularität spricht — bereits einige tausend Pfund aufgetrieben hat. Wer weiß, ob die Leser des Freeman's Journal nicht zum großen Theil zu dem neuen Blatte übergehen und Herr Dwyer Gray nicht das Nachsehen haben wird. Mittlerweile setzt Barnell auch seinen Redefeldzug zu Gunsten der politischen Gefangenen unermüdet fort. Im Dubliner Phönixpark hat er jüngst vor einer Versammlung von etwa 20,000 Personen über dieses Thema erklärt, ohne eine allgemeine Annemie sei kein Friede zwischen England und Irland möglich.

Die russischen Blätter

befassen sich neuerdings mit der Broschüre: „Die gegenwärtige Lage Europas und das künftige Kriegsbudget Oesterreich-Ungarns“. Die Nowosti betrachten dieselbe als ein Resultat der französisch-russischen Annäherung, welche auch den Kaiser Wilhelm II. bestimmt habe, in seiner Merseburger Rede einen gelindern Ton anzuschlagen. Die Broschüre, sagt das Blatt, bereite die Völker der Monarchie auf neue bevorstehende Geldforderungen vor, und es sei zu erwarten, daß auch Deutschland und Italien ihre Rüstungen erneuern werden. Diese Wiederaufnahme der Rüstung werde jedoch in Europa keine Unruhe hervorrufen, denn einen modernen Krieg werde Niemand leichten Herzens provociren wollen. Ein solcher Krieg wäre insbesondere für Oesterreich-Ungarn unheilvoll, welches so viele Slaven in seiner Bevölkerung zähle, die nicht gerne gegen Rußland kämpfen würden. Oesterreich befinde sich zwar in enger Freundschaft mit Deutschland, könne es aber von diesem wertvolle Hilfe erwarten? Es habe ja eine Zeit gegeben, wo Bismarck Rußland die Theilung Oesterreichs vorgeschlagen, Rußland habe jedoch diesen Vorschlag nicht acceptiren wollen.

In Chile

lehren allmählig Ordnung und Ruhe zurück. Der Chef der Junta von Iquique, Montt, ist gleichzeitig mit der kongressistischen Eskadre in dem Hafen von Valparaiso eingetroffen und hat die provisorische Leitung der Geschäfte übernommen. Die Junta selbst wird in einigen Tagen erwartet, worauf die Ausschreibung von Neuwahlen für die neuen Kammern folgen soll, um eine regelmäßige Regierung zu etabliren. Einer der nächsten Schritte der kongressistischen Junta soll dahin gerichtet sein, jene 30 Tonnen Silber, welche Balmaceda auf einem englischen Schiffe außer Land bringen ließ, wieder zu erlangen. Sowohl in Valparaiso als auch in Santiago ist es zu bedauerlichen Ausschreitungen gekommen. Meuterische Soldaten und der Pöbel haben in beiden Städten viele Häuser angezündet und die hieraus entstandene Unordnung zu Raub, Mord und Blünderung benützt. Die kongressistische Regierung hat durch rasche Gewaltanwendung die Ordnung bald wieder hergestellt. In Valparaiso wurden 14 Häuser niedergebrannt und ein Schaden von zwei Millionen Dollars angerichtet. Die Truppen mußten einschreiten, und nicht weniger als

zweihundert Plünderer und Brandstifter wurden getödtet und verwundet. In Santiago, wo die Ordnung noch nicht hergestellt scheint, wurde ein Militärkordon um die Stadt gezogen, um das Herbeibringen der Uebelthäter aus der Umgegend zu verhindern. So lobenswerth die gegen Plünderer und Mordbrenner geübte Strenge ist, so bedauerlich ist das Vorgehen der Kongressisten gegen die Beamten und Offiziere der Balmacedisten. Man schießt diese einfach nieder, was in Bürgerkriegen gegen mit Waffen in der Hand betretene Personen verzeihlich sein mag. Gegen Zivilbeamte dieselbe summarische Justiz zu üben, ist eine unnütze Grausamkeit. Leider unterscheiden sich in dieser Beziehung die Kongressisten gar nicht von den Balmacedisten, denen sie die Unterdrückung der Freiheit vorwerfen. Die Kommandanten der fremden Flottenabtheilungen haben unter solchen Bedingungen Recht, wenn sie die Auslieferung der an Bord ihrer Schiffe geflüchteten Funktionäre des Balmaceda verweigern. Was den gestürzten Diktator anbelangt, so verlautet über sein Schicksal nichts Bestimmtes. Während die Einen behaupten, er sei über die Anden-Grenze geflohen, wollen Andere wissen, Balmaceda habe sich in Talcahuana auf dem „Imperiale“ eingeschifft, um sich nach Montevideo, der Hauptstadt von Uruguay, zu begeben.

Kalendarium

Sonntag, 6. September 1891. **Tageskalendar.** Sonntag, 6. September 1891. **Feiertage:** Sonntag, 6. September 1891. **Geburtstage:** Sonntag, 6. September 1891. **Stichtage:** Sonntag, 6. September 1891. **Wochentage:** Sonntag, 6. September 1891. **Religiöse Feiertage:** Sonntag, 6. September 1891. **Historische Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Wissenschaftliche Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Kulturelle Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Sportliche Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Politische Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Wirtschaftliche Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Soziale Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Umweltliche Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891. **Andere Ereignisse:** Sonntag, 6. September 1891.

Personalia

Der ehemalige diplomatische Agent, Emanoil Creulescu, ist zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren, Herr George Grant zum Subpräkten von Regoesti, Distrikt Jfso, der ehemalige Subpräkt Mihail Patropulo zum Subpräkten von Dolu Amarcadia, Distr. Dolj, und das Mitglied des Distriktrathes von Dolj, Stefan Anghelescu zum Subpräkten von Ziu de Jos-Dumbrava in Distrikte Dolj ernannt worden. Weiters wurde der gegenwärtige Subpräkt von Ciochani, Ion Tanasescu, nach Motru de Jos Dumbrava, Distrikt Mehedinti an Stelle des Herrn Ion Scases versetzt, der nach Ciochani übertritt.

Ernennungen

Der ehemalige diplomatische Agent, Emanoil Creulescu, ist zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren, Herr George Grant zum Subpräkten von Regoesti, Distrikt Jfso, der ehemalige Subpräkt Mihail Patropulo zum Subpräkten von Dolu Amarcadia, Distr. Dolj, und das Mitglied des Distriktrathes von Dolj, Stefan Anghelescu zum Subpräkten von Ziu de Jos-Dumbrava in Distrikte Dolj ernannt worden. Weiters wurde der gegenwärtige Subpräkt von Ciochani, Ion Tanasescu, nach Motru de Jos Dumbrava, Distrikt Mehedinti an Stelle des Herrn Ion Scases versetzt, der nach Ciochani übertritt.

Unterrihts-Angelegenheiten

Der Geschichtsprofessor der hiesigen Universität, V. Cernatescu, hat aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub erhalten; seinen Lehrstuhl wird während seiner Abwesenheit Professor A. Dumitrescu einnehmen. Die Wiedereröffnung der höheren Schulen findet am 2. September a. St. statt; die Anmeldungen werden schon seit sechs Tagen entgegengenommen. Der Unterrichtsminister hat beschlossen, daß in Zukunft die ersten Primarschulklassen nur von solchen Lehrern verwaltet werden dürfen, welche den Kursus der Lehrerbildungsanstalt durchgemacht haben. Die hiesige Primarschule „Poenaru“ ist durch Erlass des Unterrichtsministers zur Uebungsschule für die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt bestimmt worden.

Zum Studentenkongreß in Giurgiu.

Wir haben gestern gemeldet, daß der Gemeinderath von Giurgiu der hiesigen Studentenschaft den Beschluß mitgetheilt hat, monach die Stadt die Kosten für einen würdigen Empfang nicht aufbringen könne und daher die Vertagung des Kongresses beantrage. Demzufolge hat nun die Studentenschaft beschlossen, die Versammlung ohne Unterstützung der städtischen Verwaltung abzuhalten. Bemerkenswerth ist, daß der Beschluß des Gemeinderathes von Giurgiu auch darauf hinweist, daß die Studenten auf die Tagesordnung der Versammlung auch politische Fragen zu setzen beabsichtigen, was bekanntlich auch bei der Regierung Anstoß erregt hat. Gegen diese Unterstellung protestiren die Studenten und geben die Erklärung ab, daß der Kongreß wie seine Vorgänger einen rein nationalen Charakter haben werde trotz der Theilnahme einiger Fremden Studenten. Das gehe schon, wie sie behaupten, aus dem Protokoll hervor, welches seiner Zeit in Turnu-Severin aufgesetzt worden ist, als man beschloß, fremde Studenten zum Kongreß in Giurgiu einzuladen. Die Versammlung dürfte also auch ohne Zuthun der städtischen Behörden stattfinden, was übrigens seiner Zeit auch in Braila der Fall war.

Zur Pahrerision

wird uns aus Giurgiu unterm 3. geschrieben: Die Pahrerision längst der Donau von Severin bis Galaz-Sulina und den anderen Uebertrittsorten des Feklandes ist einer der schwierigsten Dienstszweige, besonders jetzt, wo das Visum eines rumänischen Konsuls zur Erlaubniß für den Eintritt in das Land unbedingt nöthig ist. Um aber

zurückkehren. Unser Gesandte in Athen, D. Olanescu, welcher sich in Paris befindet, hat wegen seines fortdauernden Leidens seinen Urlaub verlängern lassen. — Wie wir an anderer Stelle melden, ist der frühere diplomatische Agent in Paris, Em. Creulescu, zum Generalsekretär im Ministerium des Aeußeren ernannt worden. Da sich aber derselbe in einer Mission ins Ausland begibt, wird Papiniu die Sekretariatsgeschäfte vertretungsweise weiter führen. — Der Generalsekretär des Justizministeriums Alexandrescu ist von seiner Urlaubreise zurückgekehrt und hat seine Geschäfte wieder übernommen. — Die Doktoren Felix und Suzu, Mitglieder des obersten Gesundheitsrathes, treten am 8. resp. 9. d. M. eine Inspektionsreise an. — Der Maler Georg M. Peisotto, Sohn des verstorbenen Philantropen V. F. Peisotto, ist nach Sinaia gekommen. Der junge Künstler, welcher seine Studien in Dresden gemacht hat, erwarb sich durch seine Ausstellungen im Pariser Salon bereits einen bedeutenden Namen. — Wie die Pariser Blätter berichten, hat der Sohn des bekannten hiesigen Arztes Dr. Marx, welcher sich selbst für die Bühne vorbereitet, bei den letzten Prüfungen des Konservatoriums Proben eminenten Schauspielertalentes gegeben. Er brachte Szenen aus „Hamlet“ und aus „Bringoffe“ in einer Weise zur Darstellung, daß man berechtigt ist, die größten Hoffnungen auf ihn zu setzen. Es fielen ihm denn auch die beiden ersten Preise zu. — Der Vizeinspektor der D. D. S. G. Herr Anton Haim, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der hiesigen Agentie wieder übernommen.

Ministerielles

Einem königlichen Dekrete zufolge müssen alle jene Arbeiten der öffentlichen Verwaltung, welche der königlichen Sanction bedürfen, seitens jedes Ministers der Genehmigung des Ministerathes unterbreitet und dann erst unter der Reserve der nachträglichen kön. Sanction promulgirt werden. — In der Zeit der Abwesenheit des Ministerpräsidenten, General Florescu, ist der Minister des Innern, V. Catargiu mit dem Präsidium des Ministerathes und der Leitung des Finanzdepartements betraut.

Ernennungen

Der ehemalige diplomatische Agent, Emanoil Creulescu, ist zum Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren, Herr George Grant zum Subpräkten von Regoesti, Distrikt Jfso, der ehemalige Subpräkt Mihail Patropulo zum Subpräkten von Dolu Amarcadia, Distr. Dolj, und das Mitglied des Distriktrathes von Dolj, Stefan Anghelescu zum Subpräkten von Ziu de Jos-Dumbrava in Distrikte Dolj ernannt worden. Weiters wurde der gegenwärtige Subpräkt von Ciochani, Ion Tanasescu, nach Motru de Jos Dumbrava, Distrikt Mehedinti an Stelle des Herrn Ion Scases versetzt, der nach Ciochani übertritt.

Unterrihts-Angelegenheiten

Der Geschichtsprofessor der hiesigen Universität, V. Cernatescu, hat aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub erhalten; seinen Lehrstuhl wird während seiner Abwesenheit Professor A. Dumitrescu einnehmen. Die Wiedereröffnung der höheren Schulen findet am 2. September a. St. statt; die Anmeldungen werden schon seit sechs Tagen entgegengenommen. Der Unterrichtsminister hat beschlossen, daß in Zukunft die ersten Primarschulklassen nur von solchen Lehrern verwaltet werden dürfen, welche den Kursus der Lehrerbildungsanstalt durchgemacht haben. Die hiesige Primarschule „Poenaru“ ist durch Erlass des Unterrichtsministers zur Uebungsschule für die Zöglinge der Lehrerbildungsanstalt bestimmt worden.

Zum Studentenkongreß in Giurgiu.

Wir haben gestern gemeldet, daß der Gemeinderath von Giurgiu der hiesigen Studentenschaft den Beschluß mitgetheilt hat, monach die Stadt die Kosten für einen würdigen Empfang nicht aufbringen könne und daher die Vertagung des Kongresses beantrage. Demzufolge hat nun die Studentenschaft beschlossen, die Versammlung ohne Unterstützung der städtischen Verwaltung abzuhalten. Bemerkenswerth ist, daß der Beschluß des Gemeinderathes von Giurgiu auch darauf hinweist, daß die Studenten auf die Tagesordnung der Versammlung auch politische Fragen zu setzen beabsichtigen, was bekanntlich auch bei der Regierung Anstoß erregt hat. Gegen diese Unterstellung protestiren die Studenten und geben die Erklärung ab, daß der Kongreß wie seine Vorgänger einen rein nationalen Charakter haben werde trotz der Theilnahme einiger Fremden Studenten. Das gehe schon, wie sie behaupten, aus dem Protokoll hervor, welches seiner Zeit in Turnu-Severin aufgesetzt worden ist, als man beschloß, fremde Studenten zum Kongreß in Giurgiu einzuladen. Die Versammlung dürfte also auch ohne Zuthun der städtischen Behörden stattfinden, was übrigens seiner Zeit auch in Braila der Fall war.

Zur Pahrerision

wird uns aus Giurgiu unterm 3. geschrieben: Die Pahrerision längst der Donau von Severin bis Galaz-Sulina und den anderen Uebertrittsorten des Feklandes ist einer der schwierigsten Dienstszweige, besonders jetzt, wo das Visum eines rumänischen Konsuls zur Erlaubniß für den Eintritt in das Land unbedingt nöthig ist. Um aber

diese Maßregel strift ziehen zu können und zu gleicher Zeit den Reisenden keine Schwierigkeiten zu bereiten, muß dieser Dienst geregelt werden, denn es ist nicht gering, daß ein Leutnant oder Oberleutnant kommandirt wird, um bei Ankunft eines Dampfers oder eines Zuges den Reisenden den Paß abzuverlangen und zu visiren, es muß auch gesorgt werden, daß diese Offiziere keinen andern Dienst versehen — weil es sonst öfters vorkommt, daß gerade in dem Augenblicke, wo ein Schiff landet, oder ein Zug einläuft, der betreffende Offizier seinen Dienst bei der Compagnie, in der Kaserne versehen muß, dessen stellvertretender Sergent aber bloß rumänisch lesen kann, in Folge dessen Konfusionen, Verzögerungen und selbst Schicanen vorkommen, welche auf das Land ein schlechtes Licht werfen. Daß die zu diesem Dienste kommandirten Offiziere unmöglich den ganzen Tag, und die Nächte am Hafenplage oder an den Bahnhöfen sich aufhalten können, ist unbestreitbar; dadurch aber werden den Kaufleuten, welche z. B. in Kladova, Raduevaz, Widdin, Kakhova, Siftoff, Kustschuk oder Silistria wohnen, der Handel und deren private Interessen sehr erschwert und zwar aus dem Grunde, weil, nachdem ein Passagierdampfer den Hafen verlassen hat, sich der diensthabende Offizier ebenfalls entfernt, während dessen Abwesenheit landet aber eine Barke z. B. aus Abdakaleh, Kladova, Raduevaz, Kakhova oder Siftoff um ihre täglichen Einkäufe zu besorgen, oder aber um einen Arzt zu einem gefährlichen Kranken zu holen, weil in den benannten jenseitigen Distrikten keine Ärzte aufässig sind, müssen aber 5-6 Stunden in der glühenden Hitze unter freiem Himmel warten, bis der Offizier erscheint. Diese Unzulänglichkeiten sind einzig dem Umstande zuzuschreiben, daß bei der Schaffung dieses Dienstszweiges sehr verschiedenen Vorkommnissen vorher keine Rechnung getragen wurde. — Schließlich erlauben wir uns die Frage, wenn z. B. ein Reisender aus Orschova, Abdakaleh, Temesvar, Lugos, Karanzhebes, Kronstadt, Germanstadt, Czernowitz, Szegeva, Kakhova, Raduevaz, Widdin, Kakhova ac. in dringender Angelegenheit nach Rumänien reisen muß, — wo soll er sich das Visum des rumänischen Konsuls holen? Sina in Wien, Budapest, Belgrad oder Kustschuk? Ist also eine solche Maßnahme anwendbar? Und wenn der diensthabende Offizier sich nach dem todtem Buchstaben des Gesetzes halten wollte, würden dann auch nur 2 Reisende nach Rumänien kommen können? Würde dieses Verfahren dem Handel ersprießlich sein? Es ist ja möglich, daß dieser Erlass seinen Grund in politischer Hinsicht als gerechtfertigt erscheinen läßt, aber dann müßten auch Ausnahmen gemacht werden, oder an den wichtigsten Orten, wie z. B. in Czernowitz, Kronstadt, Temesvar, Widdin ac. rumänische Konsulate errichtet werden. Die Passrevisionen müssen eine geregelte Finanzwache, oder an jeder Grenzstation von einem erfahrenen Commissär, welcher auch eine kleine Idee vom internationalen Rechte hat, im Vereine mit 3 Gensdarmen besorgt werden. Diese Commissäre würden mit der Zeit die Kaufleute, Reisende u. s. w., welche das Land besuchen, genau kennen lernen, ebenso die Industrie-Mit'er ihrem Gedächtnisse einprägen und dadurch den Klagen, Unzufriedenheiten und Schicanen gründlich abhelfen.

Seltene Pferde.

Unter dieser Spizmarke brachten wir in unserer vorgestrigen Nummer die Nachricht, daß hier zwei selten schöne Pferde eingetroffen sind, welche S. M. die Königin durch ihren Stallmeister in Stockholm hatte kaufen lassen und fügten hinzu, daß diese Pferde einer Kreuzung zwischen Zebra und Pferd entstammten. Einer freundlichen Mittheilung des Herrn Professors Freitag zufolge entstammen aber diese Pferde nicht einer Kreuzung, sondern gehören einer primitiven norwegischen Rasse an und sind unter dem Namen Gudberandstaler bekannt. Sie haben wohl einige Merkmale des Zebra, entstammen aber entschieden nicht einer Kreuzung mit demselben. Eine ähnliche primitive Rasse ist in Norwegen noch unter dem Namen „Zjordbrasse“ bekannt. Die Pferde dieser Rasse sind etwas kleiner als die Gudberandstaler, die in Norwegen wegen ihrer Ausdauer, Genügsamkeit, Schnellfüßigkeit selbst im coupirten Terrain und ihrer überraschenden Aktion sehr geschätzt sind. Außer in Norwegen kommt diese primitive Rasse wohl nirgends mehr vor. Entstammen aber auch die in Rede stehenden Pferde nicht einer Kreuzung, so gibt es doch auch solche Kreuzungsprodukte. In der Regel werden aber Pferde mit dem Quagga, seltener mit dem Zebra und noch weniger mit dem Dauru gekreuzt.

Die Räuberbande,

welche kürzlich den Prinzen Cantacuzino überfallen und ausgeraubt hatte, ist Dank der Energie, welche die Polizei von Galaz entfaltet hat, bereits in sicherem Gewahrsam. Die aus 15 Individuen bestehende Bande stand unter der Anführung des gefürchteten Räubers Dimitrie Mocanu, sonst auch Capitanu genannt, der sich ebenfalls unter den Ergreifenen befindet.

Der Schaden,

den der Brand des Sägewerk-Depots der Herren Meyer und Cie verursacht hat, wird auf 80.000 Franks beziffert. Man muthmaßt, daß der Brand von einem Uebelthäter gelegt worden sei. Es ist als Glück zu bezeichnen, daß während des Brandes komplette Windstille

herrschte. Denn würden die Flammen auf das dicht in der Nähe liegende Waarenlager des Nordbahnhofes getrieben worden sein, so hätte der Schaden ein ungeheurer werden können. Befanden sich doch, wie Herr Wathjade erklärt haben soll, in jener Nacht in den Magazins der Eisenbahn Waacen im Werthe von nahezu 7 Millionen! Uebrigens hat diese Gefährdung des Waarenmagazins zur Folge gehabt, daß nunmehr endgültig beschlossen worden ist, das aus Holz bestehende, zur Aufnahme von Getreide bestimmte Magazin auf dem Nordbahnhofe aufzulassen und ein Magazin aus Stein herzustellen.

Vom Wetter.

Heute Morgen trat endlich der langersehnte Regen ein. Leider aber dauerte er nicht lange, so daß die Luft nur wenig abgekühlt ist.

Falsches Geld.

Wie uns mitgetheilt wird, zirkuliren seit einiger Zeit wieder falsche Zwei- und Fünfstücke. Doch ist die Nachahmung ziemlich plump, so daß sie bei einer auch nur geringen Aufmerksamkeit als falsches Geld erkannt werden können.

Orientalisten-Kongress.

In London folgt dem Spanischen Kongress und den Sitzungen der Britischen Gesellschaft der Neunte internationale Orientalisten-Kongress auf dem Fuße nach. Derselbe tagt in der Zeit vom 1. bis 10. September und wird die ausgezeichnetsten Orientalisten aus allen Theilen der Welt vereinigen. Vorsitzender des Organisations-Ausschusses ist Lord Salisbury, welchem der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Deym, der deutsche Botschafter Graf Hasfeld, der italienische Botschafter Graf Tornielli, der türkische Botschafter Mustem Pascha und andere ausgezeichnete Persönlichkeiten zur Seite stehen. Von Oesterreich Ungarn, Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Holland, Indien, Italien, Japan, Portugal, Rumänien, Rußland, Spanien, Schweden, der Schweiz, der Türkei, den Vereinigten Staaten und auch von China und Egypten sind Delegirte angemeldet; 8 Regierungen, 9 Universitäten und 24 wissenschaftliche Gesellschaften werden offiziell auf dem Kongress vertreten sein: Bis jetzt sind nicht weniger als 130 Vorträge in verschiedenen Sprachen angekündigt.

Ermordung eines russischen Polizeibeamten.

Aus Odessa wird den „Daily News“ berichtet: In Belaja Cerkow bei Kiew wurde der Oberkommissar der Landpolizei ermordet. Der Beamte wurde von rückwärts erschossen, während er spazieren ging, und da es schon stark dämmerte, entkam der Mörder, ehe ihn einer der vielen Anwesenden erkannte. Der Oberkommissar war ein eifriger Beamter und seit zehn Jahren auf demselben Posten. Wahrscheinlich ist der Mord ein Racheakt. In Odessa glaubt man, daß die Mordthat ein Werk der Nihilisten sei. In Belaja hielten sich oft politisch verdächtige Personen auf, denen Kiew zu gefährlich war.

Neun Worte gestrichen.

Zur russischen Censur mit Bezug auf den Aufenthalt des Czars in Dänemark liegt eine bezeichnende Einzelheit vor. Ein Kopenhagener wollte einen russischen Freund über die Vorgänge in der dänischen Hauptstadt auf dem Laufenden erhalten und telegraphirte deshalb am 29. August: „N. N., Petersburg, Kaiser beimohnt morgen Gottesdienst russischer Kapelle. Dann Frühstück Derzawa.“ Einige Stunden darauf empfing der Absender aus Petersburg die nachstehende Depesche: „Im Hinblick auf S. . . der Konvention hat die Censur in Ihrem heutigen Telegramm neun Worte gestrichen.“ Der Empfänger glaubt diese räthselhafte Zuschrift dahin deuten zu sollen, daß die gestrichenen „neun Worte“ gerade der Inhalt seines Telegrammes waren und daß von dem letzteren also nichts übrig geblieben ist als — die Adresse.

Einer der letzten englischen Kämpfer

in der Schlacht bei Waterloo, General George Whitchote, ist im hohen Alter von 97 Jahren aus der Reihe der Lebenden abgerufen worden. Whitchote war der Sohn einer begüterten Grasschaftsfamilie in Lincolnshire, erhielt seine höhere Schulbildung in der bekannten Schule zu Rugby und trat kaum 16 Jahre alt, als Fähnrich in das 52. Infanterie-Regiment Oxfordshire. Fast unmittelbar nach seinem Eintritt wurde er zum Regimente nach Spanien gesandt und focht unter Wellington in jener langen Reihe harter Kämpfe, die in der Verdrängung der Franzosen von der Pyrenäenhalbinsel ihr Ziel und Ende fanden. Er tritt bei Sabugal, El Bodon und Aljagates, bei der Belagerung und Ermordung von Ciudad Rodrigo und Badajoz, in den Schlachten bei Salamanca, Vera, Vittoria, bei den Pirrenäen, bei Nivelle, Orthes, Tarbes und schließlich bei Toulouse. Bei Toulouse war er der erste Engländer, der an der Spitze eines Vortrupps hinter den Franzosen die Stadt betrat. Nach dem Halbjahreskriege stand Whitchote einige Zeit in Castell Sarassin an der Garonne, dann in Plymouth und schließlich in Irland in Garnison. Ein paar Tage vor Napoleon's Rückkehr von der Insel Elba segelte der junge Lieutenant dann mit seinem Regiment nach New-Orleans ab, allein ein schnellsegelnder Kutter holte bald das Transportschiff ein und überbrachte den Befehl, nach Odende zu steuern. Bei Waterloo, wo das 52. Regiment einen besondern Ruhmestag hatte, führte Whitchote, kaum

20 Jahre alt, eine Compagnie. Nach dem Siege stand er vom 7. Juli bis Anfang November mit seinem Regimente in Paris und war wachhabender Offizier im Louvre, als die von Napoleon nach Paris geschleppten Kunstschätze an ihre rechtmäßigen Besitzer wieder ausgeliefert wurden. Nach seiner Rückkehr nach England trat Whitchote in das Regiment Buff's über, wurde 1818 Hauptmann, ließ sich 1822 zur Kavallerie in das 4. Garde-Dräger-Regiment versetzen und rückte 1825 zum Major auf. Auf der Halbsoldliste wurde er darauf allmählich bis zum Jahre 1851 Generalmajor und erreichte im Jahre 1871 den vollen Generalrang. General Whitchote war bei hoch und niedrig eine äußerst beliebte und hochgeschätzte Persönlichkeit und erfreute sich bis vor etwa einem Jahre einer bewundernswürdigen Rüstigkeit. Der letzte harte Winter setzte ihm indessen scharf zu und er vermochte sich von den Wirkungen nicht wieder zu erholen.

Für die russischen Juden.

Dem Beispiele Amsterdams folgend, ist nunmehr auch die Haupt- und Residenzstadt Hollands, der Haag, mit einem Aufrufe für die verfolgten russischen Juden an die Öffentlichkeit getreten, der von den Haager Blättern Waderland und Dageblad veröffentlicht wurde. „Verzerrt und so heißt es in diesem Aufrufe — „sind die uns zukommenden Berichte über die Leiden, welche die Unglücklichen auszustehen haben. Vertrieben von Haus und Hof, aus ihren Wohnsitzen, wo sie lange Jahre rechtschaffen alle Arten von Handwerk und Gewerbe betrieben, zusammengeedrängt an einzelne Orte, wird ihnen durch solches Vorgehen der russischen Regierung die Möglichkeit benommen, sich und ihre Familien zu erhalten, werden sie der Verzweiflung überliefert und so zur Auswanderung gebrängt.“ Das Hilfskomité, welches bereits seit Monaten im Stillen zu wirken bestrebt war, besteht aus den angesehensten Bürgern Haags und hat, um der einmüthigen Beurtheilung jenes barbarischen Vorgehens Ausdruck zu geben, die hervorragendsten Repräsentanten aller Stände, aller Confessionen, aller politischen Parteien und öffentlichen Corporationen als Unterzeichner des Aufrufes erwählt. So erscheinen unter den 35 Unterzeichneten an der Spitze als Präsident des Hilfskomités der erste Vice-Präsident des obersten Gerichts- und Cassationshofes, Herr Coninght-Liffing, als Vice-Präsident des Comité's der Präses der israelitischen Cultusgemeinde, Pollak-Daniels; ferner der katholische Pfarrer J. Th. A. Heiligers, die protestantischen Pastoren Dr. Moll, Jbz, Dr. van Scheel, Sildeemeester, Dr. Herman de Ridder, Dr. E. de Waard, der reformirte Pastor und Hosprediger Dr. E. van Roetsveld, die Rabbiner Dr. Berenstein und Rodrigues Pereira; der gegenwärtige Staatsminister Fremakel Aze, die früheren Minister Rappene van Cappello, Mitglied der ersten Kammer, und J. G. Gleichman, Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten; weiters noch die Mitglieder der zweiten Kammer Pijnaker Jordijt und Baron Michiels von Weaduijnen, letzterer auch Stadtrath; die Stadt- und Provinzialräthe Hijmans von Wadenhoijen, J. Seouf Hurgrouje, M. de Vries, der Justizministerialrath A. Teixeira de Mattos, der Rath des obersten Gerichtshofes A. de Pinto; dann noch Schriftsteller, Aerzte, Lehrer, Advocaten, Gewerbetreibende u. s. w.

Zur Revolveraffaire Lecca-Popovici.

Wie viel Staub hat diese Angelegenheit nicht schon aufgewirbelt, und wie viel wird sie nicht noch aufwirbeln! Daß man sich hier nicht daran gewöhnen kann, alles nur vom sachlichen Standpunkte aus zu beurtheilen! Jede Schmutz-affaire wird mit der Politik verquilt, und wenn es auch noch so gewaltig geschehen müßte. Bei den Haaren werden Argumente herbeigezogen, um nur in's Fahrwasser der Politik zu kommen und so den Kampf immer wieder auf's grimmigste fortzuführen. Aus Weiß wird Schwarz gemacht, das Unterste zu Oberst gekehrt, wenn es nur Unhalt bietet, dem politischen Gegner eins zu versetzen. Mit triftigen Gründen eine Sache zu vertheidigen, das gehört zu den größten Seltenheiten unserer Presse, im Erfinden und Verkehren dagegen hat sie eine Virtuosität erlangt, die ihresgleichen sucht. Wir müssen uns versagen, bei dieser Gelegenheit auf den gekennzeichneten Uebelstand des Näheren einzugehen, wollen aber nur noch bemerken, daß man daraus einen Schluß auf politische Reise nicht gerade ziehen kann. — Einen Beweis für unsere Ausführungen liefert eben auch die bekannte Affaire Lecca-Popovici, die demnächst vor dem Schwurgericht zum Austrage kommen wird. Bekanntlich wurde der Hauptbeschuldigte Lecca von dem angegriffenen Popovici durch einen Schuß am Knie verwundet und deshalb nicht gleich in Untersuchungshaft genommen, sondern bis zu seiner Wiederherstellung im Hotel Capscha belassen. Vor einigen Tagen nun erfolgte seine Ueberführung nach dem Gefängniß in Bacaresti. Dort soll er ausgeglitten und so ungünstig gefallen sein, daß er sich das noch nicht vollkommen geheilte Knie gestossen hat und in Folge des Schmerzes ohnmächtig geworden ist. Der Direktor des Gefängnisses hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als noch in der Nacht an den Advokaten G. Palladi, den Vertheidiger Lecca's, zu telegraphiren, daß Lecca im Sterben liege. Wie der Gefängniß-Direktor dazu gekommen ist, sich in dieser alarmirenden Weise direkt mit dem Vertheidiger des Angeklagten in Verbindung zu setzen, ist nicht recht begreiflich. Er hatte doch Aerzte bei der

Hand und sonst hätte ihn der Weg zu seinem Dienstorte gefestigt führen sollen. Möglich ist's ja, daß ihn der Ohnmachtsanfall Lecca's in momentane Verwirrung gebracht hatte, warum ihm aber in erster Reihe ein Telegramm an Palladi durch den Kopf schoß, bleibt immer verhänglich. Mindestens war es eine Ungeschicklichkeit, und die hatte seine Amtsentsetzung im Gefolge. Darüber werden nun die Blätter der Opposition wieder Petermordio schreien, und doch ist die Strafe nicht ungerecht. Man muß seine politischen Gefühle seinen Amtspflichten immer unterordnen! Wie weit sich die oppositionelle Presse in dieser Affaire von dem Wege der Sachlichkeit entfernt hat, geht schon daraus hervor, daß sie sich nicht nur für den Kranken Lecca (was immer noch erklärlich wäre), sondern auch für den zweiten Hauptangeklagten G. Sghergel mit allen Mitteln in's Zeug legt. Sghergel ist dem deutschen Publikum vielleicht ebenso bekannt wie dem rumänischen, man wird sich also ein Urtheil bilden können. So viel ist ja gleich nach dem bedauerlichen Vorfalle auf der Chaussee kanstatirt worden, daß Lecca und Sghergel den Deputirten Popovici angegriffen hatten, daß sich letzterer also im Stande der Nothwehr befand. Es wird doch Niemand die Hände in die Taschen stecken und auf sich mit Knütteln einbauen lassen. Popovici ist vielleicht zu weit gegangen, wenn er gleich den Revolver spielen ließ; doch in so kritischen Moment und bei so hochgradiger Aufregung an sich in Folge der bekannten Vorgänge in der Depntirtenkammer ist wohl auch das erklärlich. Jedenfalls war er der Angegriffene. Uebrigens bürgt die anerkannte Tüchtigkeit und Rechlichkeit des Untersuchungsrichters Marjandafür, daß die Angelegenheit eine strengsachliche Beurtheilung erfährt. Man ist nicht berechtigt, dem Justizverfahren in solcher Weise vorzugreifen. Das Geschworenengericht wird, dessen sind wir gewiß, die Affaire ebenso sachlich zum Abschluß bringen. Was den Zustand Lecca's betrifft, so hat eine ärztliche Kommission, bestehend aus den Doktoren Ranniceanu, Florea Theodorescu und Minovici, denselben untersucht. Während Dr. Ranniceanu sich für die Ueberführung Lecca's in ein städtisches Spital ausgesprochen, konstatarren die beiden andern Aerzte, daß kein Grund zu Befürchtungen vorliege. Auch die beiden Aerzte Dr. Butarescu und Dr. Leonte, welche gleich in der Nacht der Ohnmachtsanfälle den Verhafteten untersuchten, sollen erklärt haben, daß sein Zustand nicht gefährlich sei. Lecca soll in Folge Blutmuth öfter Ohnmachtsanfälle gehabt haben.

Eine Wette.

Man schreibt aus Newyork: „Der bekannte französische Yachtmann Baron Paul de Sede hat eine höchst originelle Wette abgeschlossen und auch gewonnen. Am vorigen Mittwoch kam er in Jersey City (Vereinigte Staaten) an Bord des transatlantischen Dampfers „Noordland“, als Matrosen verkleidet, an. Baron de Sede hat sich in Antwerpen auf diesem Schiffe als Matrose mit einem Monatsgehalt von 95 Fr. anwerben lassen und während der ganzen Ueberfahrt derart fleißig gearbeitet, daß er vom Kapitän den anderen Matrosen als Muster vorgehalten wurde. In Newyork angekommen, gab sich Baron de Sede dem Kapitän zu erkennen, indem er bemerkte, er glaube bewiesen zu haben, daß ein guter Yachtmann auch ein guter Matrose sein könne. Baron Paul de Sede wird nunmehr an Bord des „Noordland“ als Reisender die Rückfahrt nach Europa machen.“

Den deutschen Sprachreinigern.

Es liegt uns die Herbst-Fahrordnung eines französischen Chemin de fer économique (Vokalbahn, Vicinalbahn) vor. Dieselbe enthält vier stations, drei halte und eine arrêt (Endstation). Der französische Chauvinismus würde gewiß sich gegen jedes von einem Deutschen erfundene Wort auflehnen, aber „Haltestelle“ bildet eine so zutreffende Bezeichnung für eine Station bei einem Wächterhause auf freier Strecke, daß sich die Franzosen nicht scheuten, es unverändert in ihren Sprachschatz für den täglichen Gebrauch aufzunehmen. Das Wort „Halte!“ ist übrigens schon längst aus dem Deutschen in das Französische herübergenommen worden, z. B. Halte-là! u. s. w.

Was die englischen Verbrecher kosten.

Welche ungeheueren Summen die englische Verbrechermwelt den Staat kostet, geht aus einem Eingefendet an die „Times“ hervor. An der Hand statistischer Angaben weist der Verfasser Herr W. D. Morrison nach, daß sich die jährlichen Erhaltungskosten der Polizei auf 5,859,940 Pfund Sterling belaufen, die der Gefängnisse auf 1,020,343 Pfund Sterling und die der Besserungs- und Arbeitsschulen (irische Lokalbeiträge nicht mitgerechnet) auf 593,551 Pfund Sterling. Der Gesamtbetrag erreicht die ungeheure Zahl von 7,473,834 Pfund Sterling, welche, statt abzunehmen, alljährlich größer wird. Hierbei sind die Kosten der Kriminalprozesse, die Gehalte der Richter und der meisten anderen Beamten, sowie des Verlustes an Eigenthum nicht mitgerechnet. Würde man alle diese Posten noch zu der angegebenen Zahl hinzufügen, so würde sich als Gesamtergebnis des Betrages, welchen das Verbrechen in England kostet, die Summe von mindestens 10 Millionen Pfund Sterling ergeben.

Die Milchschwester.

Erzählung von François Coppée. Nach dem Französischen von Sophie Barge.

Im Hintergrunde des Magazins, in welchem die schöne Madame Bayard in schwarzem Kleid, mit sittsam geschlehtem Haar, bedächtig in ein enorm großes, mit kupfernen Ecken beschlagenes Lagerbuch, während ihr Gatte von seinem Morgenkurse zurückkehrend, auf der Schwelle stehen bleibt, um seine Träger auszufüllen, welche nicht zu Ende kommen können mit dem Abladen eines längs des Trottoirs stehenden Rollwagens der Nordbahn, der dem großen Droguisten der Rue Vieille du Temple ein Duzend Biqueurfässer bringt.

— Ich habe Dir eine schlechte Neuigkeit mitzutheilen, sagt Madame Bayard, ihre Feder mit einem mit kleinen Bleifüßchen gefüllten Becher abtrocknend, als ihr Gatte in den Glaskäfig eintritt. Die arme Boissin ist gestorben.

Leon's Amme! Oh, dies arme Frau!

— Das ist ja eben das Traurige mein Freund; eine Verwandte dieser Mutter Boissin schreibt mir, daß sie zu arm sind, sich des Kindes anzunehmen und daß man gezwungen sein wird, dasselbe in ein Hospiz zu schicken.

Oh diese Dauern! Der Droguist bleibt seinen Augenblick lang ruhig, dann seine Frau mit einem trüben Blick betrachtend.

— Sage doch Mimi, das ist die Milchschwester Leon's, wenn wir uns ihrer annehmen würden?

— Ich habe daran gedacht, antwortet einfach die schöne Kaufmannsfrau.

— A la bonne heure! Lust der große Bayard aus, indem er, unbekümmert, von seinen Romane gesehen zu werden, sich gegen seine Frau weigert, dieselbe auf die Stirne küßt. A la bonne heure, Du bist eine brave Frau, Mimi, wir nehmen die kleine Norine zu uns und man wird sie mit Leon erziehen. Das wird uns nicht ruiniren, überdies habest du einen guten Coup in China-rinde gemacht. Wir gehen am Sonntag nach Argenteuil das Kind holen, das wird eine Prämie mit einem Zweck sein.

Gute Leute! Diese Bayards! Eine Ehrliche die Droguerie! Ihre Heirath hatte zwei feierliche rivalisirende Häuser vereint, denn Bayard war der Sohn des „Silbernen Mörfers“, gegründet 1756 von seinem Urgroßvater Rue Vieille du Temple und hatte da geheirathet das Fräulein der „Opfergabe an Aesculap“ von der Rue des Lombards, ein Unternehmen, welches noch vom ersten Kaiserreich her datirte, sowie es durch sein Schild, eine Kopie des berühmten Gemäldes von Guerin, angezeigt wurde. Brave Leute! Sehr brave Leute! Es gibt noch viele solche, was man auch immer sagen mag, in dem alten Pariser Kaufmannstand, welche den alten Traditionen getreu, ihrer Gemeinde das Brod verschaffend, Sonntags in die zweite Loge der „Opéra comique“ gehen und das Geheimniß der falschen Wege nicht kennen.

Der Pfarrer vom „Weißen Mantel“ im Vereine mit seinem Amtsbruder von St. Merry, hatte diese Heirath zu Stande gebracht. Ersterer, welcher dem Vater Bayard die Sterbefragmente verliehen, erschraf, einen jungen Mann von fünf und zwanzig Jahren allein an der Spitze eines Hauses wie der „Silberne Mörser“, das bedeutendste

in Specacuanhas zu sehen; der Andere bemühte sich, Fräulein Simonin, welcher et die erste Abkündigung gereicht und die eines der wichtigsten Mitglieder seiner Gemahlin, den alten Simonin von der „Opfergabe an Aesculap“, eine Celebrität in Kampher, zum Vater hatte, zu verheirathen. — Der Bran gelang, Kampher und Spacas — zwei vorzügliche Spezialitäten — waren durch das heilige Band der Ehe vereinigt. Es gab ein Diner und Ball in „Grand Besour“, und schon seit zehn Jahren arbeitete Mm. Bayard mit ihrem bleichen Teint der schönen Brünetten, ihrem glatt geschlehten Haar, Sommer und Winter ruhig in ihrem Glaskäfig und erweckte Liebesträume bei allen jungen Kommiss des Quartiers St. Croix de la Bretonnerie.

Indeß schon seit einiger Zeit machte sich ein Kummer in diesem friedlichen Haushalte, eine Wolke auf diesem reinen Himmel bemerkbar, ein Erbe hatte auf sich warten lassen und erst nach fünf Jahren kam der kleine Leon zur Welt; man kann sich denken, mit welcher Freude er empfangen wurde. Nun wird man eines Tages unter dem „Silbernen Mörser“ die verblüffenden Worte schreiben können, Bayard „Sohn“. Allein da das Kind um die Zeit der Hauptkampagne für Fischthran zur Welt kam, wo die Anwesenheit der Mme. Bayard im Bureau unentbehrlich war, konnte sie nicht daran denken, es selbst zu säugen; ebenso verzichtete sie, eine Amme an Ort und Stelle zu nehmen, aus Furcht, daß die wenig gesunde Luft dieses alten Winkel von Paris dem Neugeborenen Schaden könnte. Sie entschloß sich, daher gern jeden Sonntag mit ihrem Manne die kleine Reize nach Argenteuil zu machen, um ihren Sohn bei seiner „Nounou“ der Mutter Boissin, welche, wie man sich denken kann, mit Kaffee, Zucker, Seife und anderen Süßigkeiten reich beladen wurde, zu besuchen. Nach Verlauf von achtzehn Monaten überbrachte Mutter Boissin das Bes in einem prächtigen Zustande und seit zwei Jahren führte eine mit Sorgfalt gewählte Bonne das Kind auf die Rasenplätze Tour St. Jacques, wo ihre Gefährtinnen die frischen vollen Wangen und das Grübchenhintertheil des künftigen Droguisten bewunderten. Als nun die ehrbaren Bayards die Nachricht von dem Tode der Mutter Boissin erfuhren, konnten sie den Gedanken, daß das Kind, welches von derselben Milch genährt worden war, wie ihr Söhnchen, der öffentlichen Wohlthätigkeit preisgegeben werden sollte, nicht ertragen, und sie gingen nach Argenteuil, die kleine Norine zu holen.

Arme Kleine! Seit vierzehn Tagen, der Zeit, wo ihre Mutter auf dem Kirchhofe ruhte, war sie von einem Cousin, der eine Schänke mit Billard hielt, aufgenommen worden, und obgleich erst fünf Jahre alt, wurde sie schon zum Auspülen der Becher verwendet.

Mr. und Mme. Bayard fanden sie reizend, mit ihren großen Augen von der Farbe eines sommerhellsten Himmels und den dichten blonden Flechten, die aus der widerspännigen Trauerhaube herauschlüpfen. Leon, den man mit seiner Bonne mitgenommen hatte, umarmte seine Milchschwester, und der Cousin, welcher noch denselben Morgen der Waise wegen nachlässigen Auskehrens des Schankzimmers ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, that derart betrübt vor den Pariser, als wenn ihm die Abreise der kleinen Norine das Herz zerrissen hätte. Erst die Bestellung eines reichlichen Frühstück gab ihm seine Heiterkeit wieder.

Es war ein schöner Juni-Sonntag, man war auf dem Lande und man muß das ausnützen — erklärte M. Bayard — um ein wenig frische Luft zu schöpfen, nicht wahr Mimi? Während nun die schöne Madame Bayard ihr Suppon mit Stecknadeln hinaufgesteckt, in Gesellschaft

der Kinder und der Boyge fortging, um auf der benachbarten Wiese im Bouquet Wiesenblumen zu pflücken, offerirte der Droguist, welcher nicht stolz war, dem Cousin Wirth Bermuth und sie ließen sich bei einem mit Fliegenleichen bedeckten Billard nieder.

Man frühstückte unter einer kalten Laube, welche die brennende Mittagssonne mit ihren Strahlen durchbrach; doch was liegt daran, man hatte sich vergnügt hingesezt und man blieb es auch. Madame Bayard hatte ihr Hüthen mit dem Gezweige einer Schlingpflanze festgebunden, und ihr Mann, den Kopf bedeckt mit einem vom Wirth geliehenen Schifferhut, zerschneid wohlgenuth seine Ente. Der kleine Leon und die kleine Norine, welche gleich wie zwei Freunde waren, leerten die Salatschüssel mit dem Rahmläse, dann tändelte man ein wenig im Rasen, dann unternahm man eine kleine Nachenpartie, und ganz trunken von der starken Luft und vom Lande, trieb dieser kleine Haushalt des Droguisten, gewöhnt, in den Straßen von Paris zu leben, wo es selbst im Hochsommer feucht ist, diese Walle a la Paul de Roco bis an die äußerste Grenze.

Ja es kam der Moment, wo man im Kahn zurückkehrte, Madame Bayard, die erste Madame Bayard, welche mit ihrem Blick alle Kommiss der Droguerie beherrschte, angesichts eines entzückenden Sonnenunterganges hinter lachsfarbigem Wolken auf blauem Grunde, die bekannte Arie Vers les rixes de France sang, rhythmirt von dem Ruder, welches M. Bayard in Hembärmeln führte.

Man dinirte unter der Laube, wo man gestrichelt hatte, aber diese zweite Mahlzeit verlief weniger heiter; die Nachtfalter, welche sich an der Lampe verbrannten, jagten den Kindern Furcht ein und Madame Bayard, behäut, vor Mattigkeit, konnte kaum mehr die naiven Rebutse ihres Tellers entzählen.

Doch was liegt daran! Es war ein schöner Tag und auf der Rückfahrt im Waggon erster Klasse, so man hatte sich nichts versagt — betrachtete Madame Bayard den Kopf auf den Schultern ihres Mannes, die auf den Knien der Bonne, welche selbst eingeschlafen war, vor Schlaf zusammengesunkenen Kinder Leon und Norine, und sagte ganz befriedigt:

„Siehst Du, Ferdinand, wir thun ein gutes Werk, indem wir dieses Kind annehmen, und sie wird Leon eine Kameradin sein. Sie werden wie Bruder und Schwester aufwachsen.“

And wirklich! Sie wuchsen so heran.

Das waren doch gewiß sehr gute Leute, diese Bayards. Sie machten keinen Unterschied zwischen der demüthigen Waise und ihrem so sehr geliebten Sohne, welcher eines Tages unter der gesellschaftlichen Firma „Bayard und Sohn“ den Khabarber und das Bibergeil monopolisiren sollte — und sie liebten sie, als wenn sie wirklich ihr Kind gewesen wäre, diese kleine Norine, welche ebenso intelligent war als hübsch, ebenso scharf an Geist, als zart von Gestalt.

Die Bonne führte jetzt bei schönem Wetter zwei Kinder auf die Rasenplätze Tour St. Jacques, und des Abends beim Familientisch standen jetzt zwei Stühle nebeneinander, für den Bruder und für die Schwester. Auch mußten Mr. und Madame Bayard bemerken, daß Norine, welche viel lebhafter, viel nervöser, viel leichter zu erziehen als der lymphatische, etwas schwerfällige Junge, den besten Einfluß auf Leon ausübte. Es schien, nach den Worten des Vaters, als wenn sie etwas von ihrer Leichtigkeit, von ihrem Feuer auf ihn übertragen hätte. „Sie rüttelt ihn auf,“ sagte Madame Bayard.

Textileton des „Zukareker Tagblatt.“

Nach achtzehn Jahren.

Roman von E. S. v. Dederoth.

(Schluß.)

„Ihr Versprechen genügt mir,“ antwortete Max nach kurzer Ueberlegung. „Sobald Sie mir die schriftliche Erklärung gegeben haben, daß Ihre Anklage gegen die Jose Fräulein Ernas auf Irrthum beruht und Ihre Anstalten zur Abreise getroffen sind, werde ich veranlassen, daß man Ihnen Ihren Enkel unter Obhut giebt. Vielleicht liegt es auch in Ihrem Interesse, bald abzureisen, ehe eine Untersuchung wegen entwendeter und verbrannter Papiere u. s. w. Sie daran hindern sollte.“

Binelli erröthete leicht. „Ich fürchte keine Untersuchung,“ sagte er, „aber dergleichen gerichtliche Angelegenheiten sind mir peinlich. Ich werde mit meiner Tochter den nächsten Zug nach . . . benutzen und Carlo mitnehmen, wenn er bis dahin frei ist. Meine Enkelin Marietta ist zu leidend, um reisen zu können.“

Max würdigte den alten Heuchler keiner weiteren Antwort. Er hielt sich auch nicht für berufen, Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß die Abreisenden Werthobjekte mitnahmen, die ihnen nicht gehörten. Bardow hatte zu Johann gesagt, er wollte Carlotta schonen und nur Binelli entfernt sehen. Carlotta hätte Max nun dadurch, daß eine Anklage gegen sie wegen systematischer Vergiftung

ihrer Gatten durch Morphium und Complots gegen Erna erhob, daran hindern können, unbeschränkt über das Eigenthum ihres Gatten zu verfügen, er hatte sich aber mit Erna rasch darüber geeinigt, den Willen Bardows zu achten, selbst wenn — was immerhin möglich war, Carlotta auch mit dem geraubten Vermögen Fräulein Ernas davonging.

Den Liebenden lag es ja nur daran, ihr eigenes Glück zu begründen, Bardow aus den Händen Carlottas zu befreien, Maxens Vater die Beweise der Unschuld Helenens am Morde Emmos zu beweisen, nicht aber daran, jener Bluttthat die Sühne durch den irdischen Richter zu verschaffen, Personen, die ihre Verwandte waren zu brandmarken.

Noch waren Binelli und Carlotta auf dem Schlosse, als Friedrich von Vieleck eintraf. Die Kunde von der Verwundung seines Sohnes war zu ihm gedrungen, er verlangte danach, den Sohn zu sehen, um sich zu überzeugen, daß Max lebe und nur durch Geschäfte abgehalten wurde, nach Hause zu kommen.

Der alte Herr erfuhr kaum von dem Vater, welche Beichte Bardow abgelegt, wie derselbe schwer an seiner Schuld getragen, als er danach verlangte, den Kranken zu sehen und ihm zu sagen, daß er dem Neuen vergebte. Max duldete dies jedoch nicht, da Bardows Zustand keine Erregung erlaubte, wohl aber führte er Erna in die Arme des Vaters.

Tief erschüttert — denn sein ungerechter Verdacht hatte ja Ernas Mutter am Herzen genagt — zog er die Waise seines Bruders an sein Herz, bald aber schaute sein

Auge freudiger auf, Ernas ganzes Wesen eroberte ihr in wenig Minuten die innige Zuneigung und Achtung des alten Herrn.

„Du hast gut gewählt, Max,“ sagte er mit Thränen der Freude im Auge, „das Mädchen würde mir ans Herz wachsen, wäre der Groll auch gerecht, der mich ihr und ihrer Mutter fern gehalten hat.“

Erna führte den alten Herrn und ihren Verlobten zu Marietta. Als der alte Baron Vieleck das kranke Mädchen umarmte, war der Vorföhnungsact vollzogen, der Bruder des Ermordeten schloß die Tochter des Mörder in seine Arme.

Während Binelli sich mit Carlotta und Carlo über die Grenze flüchteten, vertieften sich der alte Herr von Vieleck und Erna in die Aufzeichnungen Bardows, die Johann aus dem Versteck herbeigeschafft, in welchem der Kranke die Papiere verborgen. Die Aufzeichnungen bestätigten die Berichte des Schuldbelasteten, ließen aber auch erkennen, wie er gelitten, seit er der dämonischen Gewalt erlegen, mit der Carlotta ihn zum Werkzeug ihrer Rache gemacht.

Unter den Papieren fanden sich noch zwei Briefe Helenens an ihren Bruder, in denen sie klagte, wie sie daran verzweifelte, niemals wieder glücklich zu werden, aus dem ersten tönte der Seufzer, sie wünschte fast daß die Hand Gottes sie von der Erde nehmen und dadurch ihrem Gatten ein Verbrechen erspare, das sie ihm aus den Augen lese — in dem zweiten theilte sie Bardow mit, ihr Gatte bringe sie nach Deutschland zurück, er scheine ihr einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie ihn nicht durch einen

Und es war so; seit dem Leon mit seiner Schwester aufwuchs, wurde er zusehends lebhafter und aufgeregter. Als sie das Alter erreichten, um das Lesen zu erlernen, konnte Leon zur Verzweiflung seiner Mutter über das Bilder-Alphabet, wo das E neben einem Elephanten, das Z neben einem Zaunen steht, nicht hinkommen; sowie aber die kleine Norine, welche in kurzer Zeit buchstabierte und syllabieren konnte, dem kleinen guten Mann zu Hilfe kam, machte er gleich große Fortschritte.

Ebenso verliefen die Dinge, als man sie Beide in eine Kinderschule, gehalten von einem alten Fräulein Mademoiselle Merlin in der Rue l'Homme-Arme, gab. Zufolge der betrüglischen Melkame, mit welcher sich Mademoiselle Merlin bei den Kaufleuten des Quartiers anempfohlen hatte, gab es da einen Garten, das will sagen, vier Befestigungspunkte in einem sandigen Hofe. — Da war es auch, wo der unschuldige Leon am ersten Tage zur Erholungstunde einen Schreckensschrei ausstieß beim Anblick der Lehrerin, welche durch irgend einen Zufall genöthigt, ihre Strickerei zu unterbrechen, eine ihrer großen Stricknadeln in ihre ausgepölkerten Reize stach. Eine „Große“, welche mit der Gabelhaube bezeichnet war, konnte lange Leon und Norine dieses Phänomen erklären, der große Junge behielt dennoch in Gegenwart von Mademoiselle Merlin ein Gefühl abergläubischer Angst. Letztere hätte seine Fähigkeiten gelähmt und ihn gehindert, dem Stübchen Mademoiselle Merlin's zu folgen, welche mit näselnder Stimme von der Karte Europas und der Tabelle für Maß und Gewicht ihren Vortrag ableitete, wenn Norine nicht da gewesen wäre, um ihm Sicherheit einzufloßen und ihn zu ermutigen.

Sie wurde überhaupt gleich die beste Schülerin der Schule und für den faulen und langsamen Leon eine Art schwefelartige Rathgeberin und zärtliche Unterlehrerin.

Täglich gegen 4 Uhr sah Madame Bayard die beiden Kinder, welche die Bonne ins Magazin gebracht hatte, vor sich im Glasfenster-Bureau installieren und Norine ein Buch oder Heft öffnen, um Leon eine schlecht verstandene Aufgabe zu erklären oder ihn seine Lektion wiederholen zu lassen.

— Der gute Gott behilft uns, sagte oftmals des Abends auf ihrem kleinen Kopfkissen Madame Bayard zu ihrem Manne; diese kleine Norine ist ein Schatz . . . und so vernünftig! Und so arbeitsam! . . . Heute habe ich sie wieder mit Leon arbeiten sehen, ich glaube, ohne sie hätte er seine Multiplikation nie zu Ende gebracht.

— Sei ruhig, Mimi, antwortete Bayard, ich nehme Notiz davon . . . unsere Geschäfte gehen vortreflich, wir werden sie ausstaten und wir werden sie verheirathen, nicht wahr? Wenn die Jahre kommen.

Die Jahre kommen — sie kommen immer so schnell die Jahre — und jetzt sieht man schon ein schönes schlankes blondes Mädchen neben Madame Bayard, deren Scheitel schon einige Silberfäden durchziehen. Jetzt ist's Norine, welche in das Buch mit den kupfernen Seiten schreibt, während ihre Pflegemutter ihre Nadeln durch irgend eine Stickerei zieht.

Sieben Uhr, diese Herren sollten schon zurück sein und man müßte das Magazin, wo der Wind die Flammen der Gaslampen bearbeitet und herumwirbelt, schließen.

Endlich sind sie da! Bayard trägt jetzt eine behäbige Uhrkette und Leon, welcher seit einem Monat den Apotheker erster Klasse erhalten hat, ist auf Ehre ein sehr schöner Junge geworden.

— Guten Tag Mimi, guten Tag Norine . . . Gehen wir rasch zum Diner, ich werde Euch die große Neuigkeit bei der Suppe mittheilen, sagt der Droguist.

Selbstmord von ihr befreie und sich selber von einem verfehlten Dasein erlöse.

„Ich konnte es nicht länger ansehen,“ so lautete eine Stelle in Bardows Bekenntnissen, daß meine unglückliche Schwester den ungerechten Verdacht, der auf ihr ruhte, als eine von Gott auferlegte Prüfung ansah. Es war mir, als würde es ihr das Herz erleichtern, wenn sie erfahre, daß ich der Mörder, daß ich sie gerächt, ich wähnte, Helene werde sich sagen, daß es leichter sei, einen ungerechten Verdacht zu ertragen, als daß man sie als die Schwester eines Mörders brandmarken könne. Der innere Drang, das Geheimniß jemand zu beichten, der es wohl mit mir meinte, Helene zu trösten, daß eine Andere den Tod Emnos gefordert habe, brachte mich eines Tages dahin, ihr zu gestehen, daß ich das Geheimniß jener Nacht im Hospenthal enthüllen könne. Kaum aber hatte ich die erste Andeutung gemacht, als der Ausdruck des Entsetzens in ihren Zügen mich warnte, ihr mehr anzuvertrauen. Schon der Gedanke, daß ihn den Mörder kenne, ihn nicht dem Gericht überliefert, daß ich um die That gewußt und sie nicht hindert, erfüllte ihre Seele mit Grauen vor mir.“

Erschüttert legte Baron Vieleck die Blätter fort — den Mörder hatte sein eigen Gewissen gerichtet, aber eine Unschuldige hatte der Argwohn bis in den Tod verfolgt, ihr Dasein vergiftet!

Es gelang Max, die Folgen des Schlaganfalls, der Bardow getroffen, zu beseitigen, aber was dem Manne achtzehn Jahre hindurch am Herzen genagt, das zog ihn

Man begibt sich in den Speisesaal und während Madame Bayard, welche unter einem Barometer in Pyramidenform ihre fette Suppe schlürft, blickt Vater Bayard, seine Serpette ganz und gar in seine Weste hineinsteckend, seine Frau mit schalkhafter Miene an und sagt:

— Also Mimi . . . es ist . . .

Die Forzet willigen ein . . .

— Vollkommen . . . und Leon wird Hortense in sechs Monaten heirathen . . . Unsere Schwiegertochter wird mit uns wohnen . . . Ja, Norine, Du wußtest noch nichts davon, weil man vor jungen Mädchen von solchen Sachen nicht spricht, aber es ist mehr als ein Jahr, daß Leon in Hortense Forzet verliebt ist und daß er uns quält, sie ihm zu geben . . . Parbleu, es war nicht böse und er brauchte nur ein Wort zu sagen . . . Leon ist eine genug gute Partie . . . Die einzige Schwierigkeit war, daß wir darauf bestanden, unseren Sohn bei uns zu behalten . . . Es ist nun Alles geordnet und Dein Milchbruder bekommt die Frau, die er will . . . ich hoffe, daß Du zufrieden bist.

— Sehr zufrieden! antwortete Norine.

Oh die Tauben! Oh die Blinden! Sie hörten nicht die Stimme Norinens, als sie ihnen antwortete, diese dumpfe, schmerzliche Stimme, welche das Echo eines gebrochenen Herzens ist. Sie sahen nicht, daß Norine erleichte und der Kopf, wie plötzlich zu schwer, sich von rechts nach links senkte, als wenn sie einer Ohnmacht nahe wäre. Sie haben nichts errathen, nichts verstanden und es ist schon lange her, daß sie nichts errathen, nichts verstehen und sie lieben sie doch Alle diese Norine, welche die Anmuth und der Reiz des Hauses ist. Sie denken auch daran, sie einen der nächsten Tage an ihren ersten Konniss, einen Witwer, der seine Ersparnisse hat und Alles was man braucht, um eine Frau glücklich zu machen, zu verheirathen. Leon liebt sie auch und von ganzem Herzen, aber wie eine sanfte gute Schwester, er ahnt nicht dieser groß vermögende Junge, daß die arme Norine in ihn verliebt ist, und daß sie zum Sterben leidet.

Nein, selbst den Abend, wo sie ihr die schwerste der Torturen zuerkennen, werden sie nicht die Wahrheit ahnen, und sie werden Alle friedlich einschlafen, von schönen Zukunftsträumen umschmeichelt, zur Stunde, wo Norine, sich in ihr Zimmer einschließend, welches nur durch eine Scheidewand von dem ihrer Pflegeeltern getrennt ist, halb todt vor Schmerz auf ihr Bett fallen und in ihr Kopfkissen beißen wird, um ihr Schluchzen zu ersticken!

Der Ball ist zu Ende, die Säle leeren sich; die bis zu Ende gebrannten Kerzen flackern noch hie und da auf und betropfen mit ihren Ueberresten das glänzende Parquet.

Die Bayards hatten darauf bestanden, daß die Hochzeit bei ihnen stattfinden, und mit Hilfe reicher Blumenpracht — man ist mitten im Sommer — verliehen sie den Räumen der Rue Vieille du Temple, wo sie ihre Schwiegertochter triumphirend installirten, ein festliches Gepräge.

Endlich ist's zu Ende! Die jungen Neuvermählten haben sich in ihr Hochzeitsgemach, wo Madame Bayard einen Moment mit ihnen eingetreten war, zurückgezogen.

Als sie heraustrat, fand sie Norine noch im kleinen Salon, den Dienern helfend, die Kerzen auszulöschen; sie umarmt das junge Mädchen, indem sie zu ihr sagt:

— Geh' doch schlafen, mein Kind . . . Du mußt recht müde sein. Und sie geht mit einem Lächeln hinzu:

— Was, jetzt wird bald an Dir die Reihe sein?

in die Grube. Man verbarg es vor der Welt, was Friedrich von Vieleck bezogen, dem Manne das letzte Geleit zu geben, den er so lange gemieden.

Die Untersuchungsacten erhielten keinen Abschluß dadurch, daß das Gericht zu Altorf den Namen des Mörders erfuhr.

Marietta war glücklich, von Menschen aufgenommen zu werden, die sie mit Liebe pflegten. Die Erklärung des Dr. Vielecks, daß er keinen Strafantrag stelle, und daß er annehme, Carlos Gemehr habe sich zufällig entladen, genügte, denselben wieder frei zu geben.

Lange Zeit hörte man auf Bardowstein nichts von den Flüchtigen, bis eines Tages die Zeitungen berichteten, ein Deutscher, Namens Corlo Bardow, sei in Mailand von einem Italiener erstickt worden, den er in eifersüchtiger Wuth mit dem Messer angegriffen, die Mutter des Deutschen eine Italienerin habe sich aus Verzweiflung ins Wasser gestürzt. Von Binelli erfuhr man nichts, er blieb für seine Verwandte in Deutschland verschollen.

Max und Erna sind ein glückliches Paar. Martha v. Vieleck hat sich mit einem Gutbesitzer in der Nachbarschaft verlobt. Marietta, die Einzige, welche durch den Tod Carlottas bitter schmerzlich getroffen wurde, denn die herzlose Mutter hatte ihrer kranken Tochter niemals einen Gruß gesandt, trägt das ihr von einem unerbittlichen Schicksal beschiedene Loos in dem Gedanken, daß sie die Schuld der Eltern fühne.

Und Norine ist nun allein geblieben, in diesem nur von einer am Piano stehenden Kerze erleuchteten Raum. Mein Gott, wie diese Blumen stark riechen und wie sie der Kopf schmerzt!

Der schreckliche Tag! Und welche Marter hatte sie erduldet, seit dem Moment, wo sie sich, Stecknadeln zwischen den Lippen eifrig wie eine Kammerfrau zu den Füßen dieser Hortense, ihrer Rivalin, niedergekniet hatte, um ihr die weiße Atlaschleppe zu stecken, bis zur Stunde, als Leon, seine Frau um die Taille haltend, sie an sich zog, sie, Norine, und das junge Paar seine Küsse auf ihrer Stirne vereinigte.

Oh, der Geruch dieser Blumen ist unerträglich und sie fühlt sich ganz betäubt!

Sie läßt sich auf einen Fauteuil sinken, gebrochen von einer gräßlichen Migraine, und den in Unordnung gerathenen Kopf in ihre Hände pressend, schließt sie dennoch nicht die Augen und schaut immer noch auf die Thür, die Thür des Zimmers, wo das junge Paar eingeschlossen ist und hinter welcher sich ein Geheimniß vollzieht, welches ihr das Herz zerreißt.

Oh, wie der Duft dieser Blumen ihr weh thut! Wie sie tausend Erinnerungen auf einmal bestürmt. Sie sieht sich ganz klein in der Schänke von Argenteuil, diese schön gekleideten Pariser kommen an, schmeicheln ihr und sie wird von dem hübschen kleinen Knaben umarmt, der eine weiße Feder auf dem Hut hat . . . Dann ziehen flüchtige Bilder durch ihre Gedanken; die Pension der Rue l'Homme-Arme und Mademoiselle Merlin, die Stricknadeln in der Brust, mit der Spitze ihres Stübchens auf der Tabelle für Maß und Gewicht erläuternd. Das finstere Magazin der Droguerie am Sonntag, wo die Fensterläden geschlossen waren und wo sie mit Leon hinter Säcken und Fässern Bertensens spielte . . .

Oh mein Gott! Verliert sie denn den Kopf? Jetzt kann sie nicht mehr verhindern, einem Badner zu räuseln, während dessen Leon sie soeben in seinen Armen gehalten hat . . . Aber sie erstickt . . . sie muß weggehen, daß sie wenigstens das Fenster öffnet. Aber sie kann sich nicht mehr erhalten, sie hat nicht mehr die Kraft. Wird sie denn so sterben? Ihre beiden Schläfen sind wie zwischen zwei eisernen Fingern gepreßt . . . Oh die Rosen! Diese Orangenblüthen, überhaupt diese Orangenblüthen . . . Endlich macht sie eine letzte Anstrengung, sie erhebt sich gerade und bleich, so bleich in ihrem weißen Kleid . . . aber plötzlich wird sie schwach und zuckt auf die Knie fallend, dann mit Kopf und Schultern auf das Parquet anstoßend, stirbt die arme Norine an der Schwelle des hochzeitlichen Gemaches, getödtet von Liebeskummer und von den Blumen.

Bunte Chronik.

Musikalische Merkwürdigkeit.

Der bekannte Musikschrittkeller Freiherr Münch v. Hausen erzählt von seiner letzten Schweizerreise folgende interessante Geschichte: „In der Nähe von B. fand ich eine Felswand mit einem prachtvollen Echo, welches jedoch die Merkwürdigkeit hatte, jeden Ton um eine halbe Note höher zurückzugeben; mein Postillon blies auf seinem Horn ein strahlendes C — und ein tadellos reines Cis war die Antwort. Ich ließ halten und stieg aus, die merkwürdige Wand näher zu untersuchen, wobei mir ein in der Nähe befindlicher Ruchhirt behilflich war. Dieser erzählte, daß unlängst ein Jäger von der Wand „abg'fallen“ sei und zum Andenken habe er ein Kreuz an den Felsen gemalt. Wirklich entdeckte ich ein bisher meinem Auge verborgen gewesenes, mit Oelfarbe gemaltes Kreuz an dem Granit. — Was konnte klarer sein, als daß dieses Zeichen die Schuld der wunderbaren Tonerhöhung gewesen war! Höchst befriedigt darüber, daß es mir gelungen war, die Lösung dieses eigenartigen physikalischen Ereignisses auf so einfachem musikalischem Wege gefunden zu haben, setzte ich vergnügt meine Reise fort.“

Noch eine Vorgese.

Wie man weiß, ist der Chef des Hauses Borgese, Fürst Paul, „verkracht“. Seinem Bruder ist, wie man aus Rom schreibt, jetzt finanziell ebenfalls etwas Unangenehmes passiert. Dieser — Prinz Julius Jakob Pius Maria Ignaz Cornelius Balthasar Roger — ist nämlich sehr vorsichtig in der Wahl seiner — Gattin gewesen. Er hatte die einzige Tochter des Fürsten Torlonia geheirathet und auf testamentarischen Wunsch desselben den Namen eines Fürsten Torlonia angenommen. Seine Frau hatte von ihrem Vater circa 200 Millionen Lire geerbt, womit man auch in den schlechtesten Zeiten ziemlich durchkommen kann. Im Besitze des alten Torlonia befand sich eine Bildergalerie, deren Werth auf 5—6 Millionen Lire geschätzt wird. Bezüglich dieser Galerie hatte der Fürst in seinem Testamente in nicht ganz deutlicher Weise verfügt, daß sie öffentlichen Zwecken zugewendet werden sollte, der Schwiegersohn und die Tochter aber behielten die Galerie ganz ruhig. Jetzt aber hat der Avarialadvokat Brozef eingeleitet und die Galerie unter Sequester stellen lassen, und Rom dürfte bald eine öffentliche Galerie mehr und eine Privatgalerie weniger zählen. Was dagegen mit der herrlichen Borgese-Galerie, die auf 8 bis 10 Millionen taxirt ist und im Borgese-Palast sich befindet, geschehen wird, davon hat noch kein Mensch eine Ahnung.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 5. September 1891.

Rumäniens Handel im Monate Juli.

(Aus den Berichten der k. k. österr.-ungar. Konsulate.)

Kulturscha. Landwirthschaft. Der Schnitt des Winterweizens, des Roggens und der Gerste kann in dieser Gegend als beendet angesehen werden und hat unter günstigen Witterungsverhältnissen stattgefunden; stellenweise hat man auch schon mit dem Drusche dieser Fruchtarten begonnen, doch kann man über den qualitativen und quantitativen Ausfall der Ernte noch nicht genau berichten. Hafer, welcher sich meistens noch auf dem Felde befindet, verspricht einen geringen Ertrag; Mais steht sehr schön auch die Weinlese verspricht einen sehr guten Ausfall.

Handel. Nachdem die Landbevölkerung durchwegs mit den Erntearbeiten beschäftigt ist und während des Berichtsmontates noch nicht mit Getreide auf den hiesigen Markt kommen konnte, so kann keine Besserung weder im Engros- noch im Detailhandel verzeichnet werden.

Von Bedeutung für die hiesigen landwirthschaftlichen Verhältnisse ist der Import von ca. 50 Nähmaschinen englischer und amerikanischer Provenienz, welche von der hiesigen Landbevölkerung wegen ihrer Leichtigkeit und Güte mit Vorliebe verwendet werden; im nächsten Jahre dürften bedeutendere Sendungen nach Kulturscha gelangen.

Importirt wurden mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft aus Oesterreich-Ungarn 555 q Farben, Mineralwässer, Eisenwaaren, Baumwollwaaren zc.; aus Deutschland 22 q Eisenwaaren, chemische Produkte zc.; aus Rußland 265 q Holzwaaren, Seiler- und Metallwaaren, Manufakturwaaren zc.

Exportirt wurden 384 q frische und gefalzene Fische, Holzwaaren, leere Fässer zc.

Im Cerealienexport war keine Bewegung zu verzeichnen.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 5. Sept. 5% Staats-Obligationen 101.60. 7% Rural Pfandbriefe — 5% Rural Pfandbriefe 99.25. 7% Rüdtsche Pfandbriefe 102.50. 6% Rüdtsche Pfandbriefe 101.75. 5% Rüdtsche Pfandbriefe 95.—. 5% perp. Rente 102.—. 5% amort. Rente 97.75. 4% Rente 84.—. 5% Communal-Anleihe 95.—. Nationalbank 1548. Baubank 100. Dacia-Romania 385. Nationala 387. Paris-Cheq 99.50. Paris 3 Monate 98.75. London Cheq 26.17.50. London 3 Monate 25.01.25. Wien Cheq 2.14.50. Wien 3 Monate 2.12.50. Berlin Cheq 123.65.—. Berlin 3 Monat 123.60. Antwerpen Cheq 99.35. Antwerpen 3 Monat 98.50.

Wien, Schluß, 4. Sept. Napoleon 9.31. Türkische Bira 10.64. Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 125.—. Kreditanstalt 278.50. Oesterr. Papierrente 90.70. Goldrente 109.70. Silberrente 103.20. Ungar. Goldrente 90.60. Sicht London 117.45. Paris 46.87. Berlin 57.65. Amsterdam 97.—. Belgien 46.35. Ital. Banknoten 45.50.

Berlin, Schluß, 4. Sept. Napoleon 16.14. 5% Am. rum. Rente 98.20. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.25. 4% rumänische Rente 84.00. 8% Oppenheim —. Bukarester Mun.-Anleihe 95.50. Effekt Papierrubel 213.00. Diskontogesellschaft 173.60. Devis London 20.245. Paris 80.10. Amsterdam 167.55. Wien 172.45. Belgien zc.—. Italien 78.30. 4% neue rum. Rente —.—.

Paris, 4. Sept. 4 1/2% franz. Rente 105.82. 3% franz. Rente 96.10. 5% perp. rum. Rente 104.00. Ital. Rente 90.95. Griech. Anleihe 331.412.50. Ottomanbank 559.27. 5% Egypter 437.81. Türkenloose 67.50. London cheques 25.29. Devis Amsterdam 207.06. Devis Berlin 123.06. Devis Belgien 1/2. Devis Italien 1 1/2.

London, 4. Sept. Consolides 95.1/2. Banque de Roumanie 6 3/4. Devis Paris 25.50. Devis Berlin 20.55. Amsterdam 12.03.

Frankfurt a./M., 4. Sept. 5% rum. amort. Rente 98.10. 4% rum. amort. Rente 88.70.

Licitations-Ausschreibungen.

Mon. oficial No. 113.

22. September. Vergebung der Reparaturarbeiten an dem Post- und Telegraphengebäude von Braila. Devis Lei 20.000. Präfectur von Braila. — 5. November. Bau des Universitätspalais in Jassy. Devis L. 1.461.591.13. Kultus- und Unterrichtsministerium und Prätorium der Jassyer Universität. — 11. September. Wehrarbeiten an der Ploesti-Predealer Gasse. Devis Lei 24.816. Min. für öffentliche Arbeiten und Präfectur von Prahova. — 1. Oktober. Lieferung von 8000 Holzschaufeln. Generaldirektion der Eisenbahnen Sektion P. — 14. September. Lieferung von Troussaueffekten für die Schüler der Ackerbauschule von Herestren.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat den Bauunternehmer Conrad Ebert Strada Javor 23 fallit erklärt. Prov. Datum der Zahlungseinstellung 29. Juli. Gerichtskommissär Ersatzrichter Raktivan. Prov. Massenverwalter Advokat Nikolae Dragomirescu. 10. September. Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Massenverwalters. 19. September. Endtermin für die Einreichung der Schuldforderungen. 25. September. Schluß des Protokolls der verifizirten Schuldforderungen. Dasselbe Gericht erklärte den Spirituosenhändler Anastase Marcu, Mihai Voda 17. fallit. Zahlungseinstellung 19. August. Gerichtskommissär Ersatzrichter Raktivan. Prov. Massenverwalter Advokat N. Dragomirescu. 11. September. Wahl des Gläubigerausschusses und des be-

definitiven Massenverwalters. 21. September. Endtermin für die Einreichung der Schuldforderungen. 28. September. Schluß des Protokolls der verifizirten Schuldforderungen. Schließlich wurde noch vom Jflover Handelsgericht die Manufakturwaarenfirma M. Scher Fermo und S. Jurescu Calea Victoriei 28 fallit erklärt. Zahlungseinstellung 23. Mai. Gerichtskommissär Herr Raktivan, prov. Massenverwalter Advokat Theodor Radulescu. 11. September. Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Massenverwalters. 22. September. Endtermin für die Einreichung der Schuldforderungen. 29. September. Schluß des Protokolls der verifizirten Schuldforderungen.

Constanzaer Getreidemarkt

in den Tagen vom 31. August und 1. September

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis pr. Hektoliter
840	Weizen	55/60	14.40
700	Roggen	51/54	12.40
2100	Gerste	38/47	7.60
2800	Flachs	52/54	15.80
210	Raps	51/53	8.60
224	Weizen	55/61	14.60
980	Roggen	51/54	12.30
3360	Gerste	38/44	7.50
3220	Flachs	52/54	15.80
420	Raps	51/53	8.—

Brailaer Getreidemarkt

vom 3. September u. St.

Hekt.	Getreideart	Libre	Preis per Hekt.	ab
550	Leinfamen		15.60	Cate
3.500	Weizen	59 1/2	15.25	
160		66 —	18.20	Magazin
3.000	Gerste	42 —	6.65	
1.300		44 1/2	6.85	
1.400		46 —	6.65	
3.300		44 1/2	6.65	
2.800	Weizen	55 —	12.65	Schlep
2.100		55 —	12.65	
900		56 1/4	13.50	Cate
1.050		57 —	13.50	
3.950		57 1/2	13.50	
500	Mais	59 —	10.45	Magazin
3.700	Weizen	59 —	14.50	
4.000		58 —	14.27 1/2	Schlep
3.000	Gerste	43 —	6.35	Magazin
800			15.40	
620			15.50	
900	Gerste	46 1/2	7.50	Cate
2.000		46 —	7.13	Magazin
3.450	Mais	60 1/2	10.95	
2.870	Gerste	46 —	7.00	
3.270		45 —	7.—	
1.870		44 1/2	7.00	
800		49 —	8.20	
800	Weizen	53 1/4	12.30	Magazin
4.000		58 —	14.10	Schlep
2.500	Gerste	44 1/2	7.00	
1.600		42 —	6.60	Cate

Jassyer Geschäftsbericht.

(Original-Bericht des Buk. Tagblatt.)

Unser Jassyer Korrespondent schreibt uns: Die todte Saison machte sich auch im Monat August geltend, doch nahm der Getreideverkehr in der zweiten Hälfte einen starken Anlauf. Jeden Tag werden sehr bedeutende Quantitäten zugeführt, alle Rampen und Magazine sind überfüllt, exportirt wird aber wenig, weil leider der Waggongmangel in Permanenz erklärt wurde. Aus Rußland sind trotz Ausfuhrverbotes etliche Waggonladungen Roggen angelangt, um gleich nach Braila weiter gefandt zu werden. Die seitens Oesterreich freigegebene Einfuhr von Obst und Gemüse bewirkte, daß bedeutende Sendungen von Trauben, „Ardei“ und Melonen nach Galizien als Eilgut ausgegeben werden. Im allgemeinen macht sich der Generaltarif sehr fühlbar, da gerabezu unerhörte Vorräthe von Waaren angehauft wurden. Exportirt wurde Mais 25 Waggons, Gerste 60, Raps 33, Weizen 80, Roggen 32, Kleie 3, Wehl 8, Spodium, Droguen, Leder, Emballagen, Seilerwaaren, Cartonnagen, Manufaktur- und Kolonialwaaren, Sichorie, Holzwaaren, Nähmaschinen, Unschlitt, Wolle, Kreide, Wein und Eier nach Deutschland je ein Waggon, Möbeln, Zigarettenpapier, Fuhrwerke, gefalzene Fische, landwirthschaftliche Maschinen und Diverse je 2, Felle 5, leere neue Weinfässer 14, Tabakmanufakte 18, Pflüge und Melonen je 3, Bretter nach Rußland 113 und 121 Pferde. Angelangt sind: Bauholz aus der Bukowina 244 Waggons, Brennholz 181, Getreide 21, davon Roggen aus Rußland 8, Wehl 4, Salz 23, Kalk 12, Steine 29, wovon 8 aus Rußland, Petrol 5, Spirt 7, Steinkohlen 14, Portland-Cement 20, Ziegeln und Schotter je 4, Kreide aus Rußland 1, Eisenwaaren aus Oesterreich 8 und aus England 9, Eichenrinde 8, Tabakblätter 15, Hanf 10, davon aus Rußland 6, Manufakturwaaren aus Deutschland 12, aus Oesterreich 10, sonst 8, Kolonialwaaren aus Deutschland 2, Frankreich und England je 3, aus Rußland 6 und aus anderen Ländern 4, Weißblech aus England 10, Reis 2, Knochen 1, Diverse 10, Schießpulver 1, Waggonets 2, Bündhölzchen, Fensterscheiben, Papier, Mineralwasser aus Oesterreich, Benzin aus Oesterreich und gefalzene Fische je 1, Pflüge aus Deutschland 2, landwirthschaftliche Maschinen aus Deutschland 3, Felle 6, davon aus Deutschland 3, Felle 6, davon aus Rußland 5, Equipagen 3, Möbel aus Oesterreich und Deutschland je 1, leere Fässer und Fische aus Rußland je 3, dann 10 Ochsen und 13

Pferde. Der Gesamtverkehr betrug in runder Zahl, den Transit mitgerechnet 1142 Wagenladungen. Für den laufenden Monat stehen enorme Getreidesendungen zum Export in sichere Aussicht; hoffentlich werden bis dahin die theils ausgeliehenen, theils bestellten Waggons rechtzeitig anlangen.

Vom Schweinemarkt in Turn-Severin.

In der Zeit vom 13. April bis zum 28. August wurden in die Stallungen des Schweinemarktes von Turn-Severin 2930 Schweine eingeliefert. Hievon wurde in dieser Zeit in das Innere des Landes 1430 Stück verkauft, so daß sich am 28. August noch 1500 Stück in den Stallungen befanden.

Letzte Post.

Zur Reise des Kaisers Wilhelm nach Schwarzenu bemerkt die Nowoje Wremja, diese Kaiserreise werde schwerlich Gelegenheit zu sensationellen Tischeden bieten; der Moment erscheine für ein Säbelgerassel höchst ungünstig und alle Staaten seien im eigenen Hause genug beschäftigt. Mit Bezug auf die Meldung ausländischer Blätter, daß Rußland einen Protest wegen angeblicher Verletzung des Artikels 25 des Berliner Vertrages durch Oesterreich-Ungarn vorbereite, äußern die Nowosti, ihres Wissens könne angesichts des festen Entschlusses der russischen Regierung, sich jeder Einmischung in die Balkanfrage zu enthalten, von einem offiziellen Proteste keine Rede sein. Bloß eine Verwahrung der russischen Presse sei möglich.

Telegramme aus Konstantinopel berichten über einen vieritägigen Waldbrand, der die prachtvollen Waldburgen bei Drussa in der Ausdehnung von mehr als neuntausend Hektaren total zerstörte. Die Bewohner der benachbarten Gemeinden bekannten, den Brand gelegt zu haben, um Weideland zu gewinnen.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Sophia, 3. September gemeldet: Die in Berlin verbreiteten Gerüchte von der Ermordung Stambulow's sind vollständig unbegründet. Stambulow befindet sich vollkommen wohlbehalten noch in Tirmowa.

Die „Agence romaine“ theilt uns mit, daß der telegraphische Verkehr auf den ungarischen Linien in Folge des Sturmes, der heute Nacht auf ungarischem Territorium herrschte, unterbrochen und daß in Folge dessen ihre Morgentelegramme ausgeblieben sind.

Luther's Elyseum.

An Sonn- u. hohen Feiertagen

Militär-Musik

des 6. Dorobanzen-Regiments, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Weinert.

Ausschank von

ff. Doppel Märzenlager.

für kalte Speisen ist bestens Sorge getragen.

Entrée frei.

Schachtungsbohl

S. E. Luther.

444101

Russische Eisenbahnen.

Kundmachung.

Die General-Direktion der Russischen Südwestbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß vom 13. Juli a. St. 1891 bis auf Wiederruf für die rumänischen Getreidetransporte welcher Gattung immer, ausgenommen Delfrucht, zwischen Russisch-Ungarn und Odessa nachstehende Tarife in Kraft getreten sind: Für Cerealien von Rumänisch-Ungarn auf den gesammten Linien der Süd-Westbahn pro Waggon à 10,000 Kilogr. 35 Rubel 32 Kop.; von Cristesti derselbe Tarif; von Jassy 20 Rubel 96 Kop. und von allen anderen Stationen 16 Rubel 78 Kop. pro Waggon. — Außerdem wird für die Uebergabe 30 Kop. und für das Ausladen 1 Rubel 35 Kop. eingehoben. — Im Falle der Transport bis Odessa-Peresiv gewünscht wird, so wird ein Zuschlag von 3 Rubel 05 Kop. pro Waggon berechnet und bis in den Hafen Odessa 6 Rubel.

Die Direktion.

Agent der Russischen Südwestbahnen für Rumänien

M. PERLMANN

JASSY, Str. Lipuşneanu 32.

785 2

Kurs-Bericht vom 5. September u. St. 1891.

Wechselstube O. STERIU & Comp.

Strada Lipstani No. 19. Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf', 'Verkauf' and various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente amort.', 'Cred. fone. rur.', etc.

Table listing exchange rates for 'Oesterreichische Gulden', 'Deutsche Mark', 'Französis. Banknoten', etc.

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for 'Donau', 'Drau', 'Theiss', 'Save' at various locations like 'Pressburg', 'Budapest', 'Orsova', etc.

Empfehlenswerte Hotels:

List of hotels including 'Sugo's Grand Hotel de France', 'Cavalia', 'Constantinopel', 'Valentin', etc.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Einladung zur Sommer-Liedertafel

mit darauffolgendem Tanzkränzchen, welche Sonntag den 1./13. September 1891

unter Leitung des Chorleiters R. Peters und Mitwirkung der Kapelle „Carbus“ im Vereins-Garten stattfindet.

Beginn des Concertes um 4 Uhr, der Gesangsvorträge um 5 Uhr Nachmittags, Tanzkränzchen im Saale um 8 Uhr Abends.

Eintritt für eine Person 2 Frs., für eine Familie 4 Frs.

Der Vorstand.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir unser diesjähriges

Jahres-Fest

Sonntag, den 8. (20.) September 1891

in unseren Vereinslokalitäten abhalten.

Bukarest, 4. September 1891.

Der Turnrath.

„Transylvanien“

Verein der siebenbürg. Sachsen in Bukarest

Sonntag, den 13. September n. St. 1891

Ausflug

in den Schützen-Garten (neben Oppler)

Der Reinertrag wird der Krankenkasse zugeführt.

Gefangs-Vortrag. Preis-Regelschieben.

Tanz.

Anfang 2 Uhr Nachm. Eintritt per Person 1 Fr.

Kinder frei.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein

Der Ausschuss.

NB. Das Fest findet bei jedweder Witterung statt.

Neue Holländer

Polheringe

Um geneigten Zuspruch bitten

Gustav Rieg,

409 42 60 alt/Strada Carol 54 neu

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

zellt ohne Berufsführung gründlich und schmerzlos Syphilis und Ge-

schwüre jeder Art, Harnröhren und weissen Fluß, Hautauschläge

nach den neuesten Methoden.

Sansordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.

Boulevard Carol I.

Medic. & Chirurg. Dr. Bianu

Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos

nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art Harnröhren und weissen Fluß, sowie

Folgen der geschwächten Mannestrast.

Ordinationsstunden: Form. von 8-9 u. Nachm. 4-6 Uhr.

Str. Govaci Nr. 14.

Sugo's Garten-Localitäten.

Heute und täglich

Auftreten des bestrenommierten Fug-Trio

Rohmes

aus dem Etablissement Ronacher in Wien

und 866 39

Gesellschaft Risch.

I. Platz 2 Frs., II. Platz 1 Fr.

Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Die Akademie beginnt am 13. September d. J. ihr neunundzwanzigstes Schuljahr.

Drei Jahrgänge und eine Vorbereitungsklasse für Solche, die in die Akademie noch nicht aufgenommen werden können.

Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Abiturienten-Curs. Einjähriger kaufmännischer Curs für Absolventen von Mittelschulen, die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden od. gleichzeitig mit Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.

Auskunft, betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführlichen Prospekt erteilt die Direktion der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

682 7 A. E. v. Schmid, Direktor.

Gröbelscher Kindergarten R. Roth.

Autorisiert vom hohen Cultusministerium.

Strada Stirbey-Voda Nr. 102.

Einem P. G. Publikum hiermit die höfliche

Anzeige, daß die Sommerferien 1891 ihr Ende

erreicht und mit heutigem Tage 1. September n. St. der Unterricht im Kindergarten von Neuem

beginnt. Aufnahmen täglich von 9-12 Uhr Vorm. im Kindergartenlocale Str. Stirbey-Voda Nr. 102.

863 5 R. Roth, Kindergartenin.

Casino-Garten

Str. Academiei

Jeden Abend

Concert

der Hermannstädter Musikkapelle

unter der Direktion

BRASOVEANU-MOTTI

509 28

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum, insbesondere der ge-

ehrten Geschäftswelt, bringen wir hiermit zur ge-

fälligen Kenntniss, daß wir

am 13. August a. c.

den Kamionagedienst

begonnen haben

Die mit der Bahn zu versendenden Güter wie

Frachtgüter bitten wir in unserem Centralbureau

Strada Blănari No. 3 (Hotel Kiriazii) per Post-

karte oder mündlich anzumelden, worauf dieselben

von der Wohnung des Aufgebers abgeholt um

durch die Unternehmung direct zur Bahn be-

fördert und aufgegeben werden. Außer Kamionage

und Frachtbrief werden andere Eresen nicht ver-

rechnet. Tarife für die Zu- und Abfuhr zu resp.

von den Bahnhöfen sind im Centralbureau zu haben.

Die Unternehmung des

802 3 Kamionagedienstes der C. F. R.

Photographie.

Ein tüchtiger Operateur der im Copierfache sowie

Positiv-Retouche bewandert, findet Jahresengagement

797 3 F. Bild, C. Carrez Nachfolger, Galatz.

40 Stück leere gut erhaltene

Weinfässer

sind zu verkaufen bei

820 1

Moritz Appel & Co.

Str. Dómnei 9



find bei

Max Fischer

Galatz,

Strada Mare 29

zu haben.

Ständiges Lager stets 30 bis 30 Stücke.

Ratenzahlungen bewilligt.

Pianos werden miet-

weise in ganz Rumänien

N. Mischozniky

BUKAREST
Str. Lipscaui Nr. 81 (St. Georgeplatz.)
Grösstes

PIANO-DEPOT

Von der Fabrik Julius Blüthner wie auch anderer renomirten Fabriken aus Berlin, Stuttgart u. Frankreich Musik-Instrumente aller Art



feinste Accordeons und Harmoniefütes
Ariston, Phoenix, Melyphon, Excelsior
General-Repräsentanz

der berühmtesten und schönsten Drehorgeln »Victoria« mit 48 und 72 Tönen. Selbstspielende Tischmusikwerke aller Sorten. Symphonions sühlim Harmonie mit 96 Tönen mit vielen auswechselbaren Arien.

Grosses Notenlager, Hauptdepôt der Edition Peters (Grossen Rabatt an Wiederverkäufer). 77 32

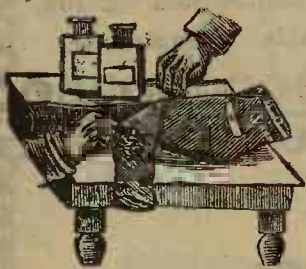
Verkauf: En gros und En detail.

Reellste Bedienung.

Chemische Fleckpukerei

Bukarest, Str. Lipscaui No. 2 (Hotel Mercur)

reinigt Herrenkleider von was immer für Flecken, wie Tinten-, Fett-, Farb- (wenn auch alt), Petroleum-, Urinflecken etc. und werden die Kleider wieder wie neu.



Es kostet	
Ein Rock	Fr. 3.-
Eine Hose	" 2.-
Stiefel	" 1.50
Ueberzieher	" 4.-
Ganzer Anzug	" 5.-

kleine Reparaturen imbegriffen.

Alle Reparaturen, wie neue Futter und Hermelfutter, Kragen, sowie auch Wenden der Kleider werden billiger

als überall und solid und schnellstens ausgeführt. 67 43

Flüssiges Gold und Silber

womit Jedermann sofort Platten, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Figuren, Korbwaren und alle erdenklichen Gegenstände prachtvoll, dauerhaft, hochglänzend, waschecht, widerstehend vergolden, versilbern und ausbessern kann. In Flaschen à 2 Fr., 3 Fr., 5 Fr. Versandt franco gegen vorherige Einsendung des Betrages. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Alleiniger Erzeuger: Leop. Feith jun. in Brunn (Währen, Oesterreich). Muster gegen Einsendung von 1 Franc in Briefmarken. 745 4

Première marque!!

Périnet & Fils, Reims

Vin de Champagne
Cuvée Reservée Carte Noire
Crème de Bouzy
Agent général pour les états de Balkan
Philippe J. Gaiger

Hotel Continental Vienne (Auriche)
729 11

Klavierunterricht!

Zur gefälligen Kenntniss diene, daß bei mir am 1. September n. St. der Unterricht im Klavierspiel, nach dem Programme des Conservatoriums, wieder beginnt. Das monatliche Honorar ist 10 Lei. Aufnahmen finden täglich statt.

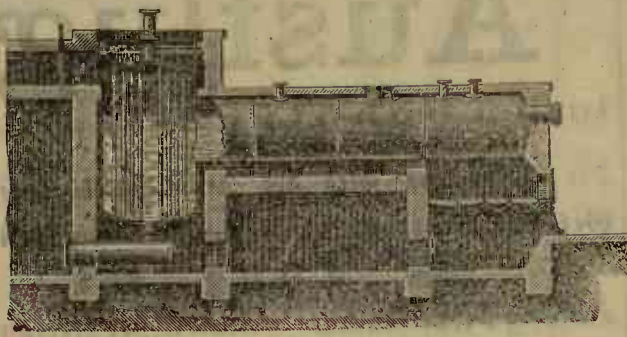
Emma Klein,
Strada Fontânei No. 80.
771 6

Photographie.

Ein tüchtiger Operateur und Negativ-Retoucheur oder Copist und Operateur findet sofortige Stelle bei
D. Demetrescu, Photograph
Craiova, Cal. Unirei.
805 3

Eine kinderlose ältere Beamtenwitwe

mit guten Charakter, welche die Haushaltung und bessere Küche gut zu führen versteht, sucht Stellung. — Adresse in der Adm. d. Blattes. 813 2



Th. Bredt's

Eisenwerke

in Ottynia, Galizien
Station der Lemberg-Ezernovitz-Jassyer Eisenbahn.

Gießerei:

liefert alle Eisen- und Metallabgüsse nach eigenen, wie eingefandten Modellen und Zeichnungen.

Mechanische Werkstatt:

liefert Einrichtungen für Brennereien, Brauereien, Mastaraffinerien, Mühlen, Sägewerke, Ziegeleien, Zuckerfabriken, Preßhefefabriken etc.

Kesselschmiede:

liefert Dampfkessel wie Flammrohr-, Siederohr-, Bouillier-Kessel etc. Ferner Spiritus- und Petroleum-Reservoirs wie alle Kesselblecharbeiten.

Dampfhammer Schmiede:

liefert alle leichte und schwere Fagon-Schmiedestücke.

770 1

Um unliebsamen Verwechslungen vorzubeugen bitten wir zu beachten in Bukarest

ausschließlich

Strada Selari No. 4,

Hôtel Victoria,

mit anderen ähnlich lautenden Firmen haben wir nichts gemein!!!



Als

praktisches und schönstes Geschenk empfehlen wir für die Jugend unsere Jugend-Dreiräder u. Jugend Sicherheits-Zweiräder aus den anerkannt besten Fabriken Deutschlands. — Weiters ausschließliche Niederlage in Naumann's Zwei- und Dreirädern für Erwachsene zu günstigsten Zahlungsmodalitäten.

Größte Auswahl

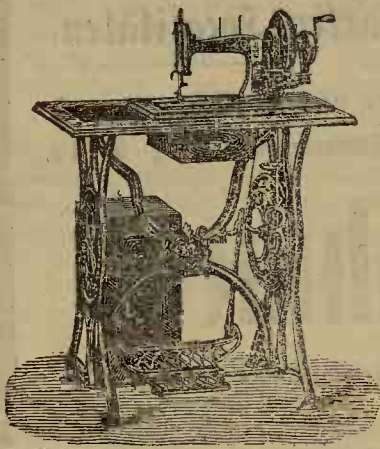
in den anerkannt berühmtesten und besten Nähmaschinen der Fabrik Seidel & Naumann, angefaßt mit den neuesten Erfindungen der Nähmaschieneintechnik.

Lager aller übrigen Systeme Nähmaschinen. Zahlungen in kleinen Raten 1151 49

Reele 5-jährige Garantie.

Brüder Kerpich.

Besonders zu beachten in Bukarest ausschließlich Strada Schelari Hotel Victoria dann Wien, Galatz, Krajova u. Braila.



EMIL GAYK

8 Strada Câmpineanu 8
Gas- u. Wasser-Installateur.

Grösstes Lager Rumäniens in Fahrrädern

englischer u. deutscher Fabrikate ersten Ranges

Elegant. Dauerhaft. Billig.

Unterricht wird auf Wunsch unentgeltlich erteilt.

RATENZAHLUNGEN.

189

38

Engagirt

wird ein deutscher Sekretär zu einem Grafen 1500 fl. pro Anno; eine deutsche Vorleserin 600 fl. und freie Station. Näheres durch J. Friedmann, Budapest Hunyadiplatz Nr. 2. 798 2

Photographie.

Ein tüchtiger Negativ-Retoucheur (erste Kraft) findet sofort dauernde Stellung bei

Carl Sahn, Photograph,
Craiova, Cal. Unirei.
784 6

Gratis!

Die Administration (Wien, II., obere Donaufraße 35) des neuesten und größten colorirten Wiener Modedournals

Wiener Mode-Album

versendet Probe-Exemplare gratis und franco. Complete Hefte elegant ausgestattet enthaltend 20 der neuesten Modelle in Costüme u. Confection fl. 1.25. 800 1

1000 Briefmarken, circa 170 Sorten, 65 cts. Porto Fr. 1.— 100 verschiedene überfeinische 3 Fr. 40 cts. 120 bessere europäische 3 Fr. 60 cts. franco bei G. Zehmeyer, Nürnberg. Antauf. Taufsch. 714

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freisendung unter Couvert für fr. 1.25. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Einjähr. Ber. — Briefl. Unterr. Bauschule für die i. M. Eintritt jeden Tag. Bauschul-Dir. Hittnerkofer. 681 4

Nur Fres. 10

das passendste u. sinnreichste Fest-Geschenk. Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgröße

werden nach jeder eingesendeten Fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. Fotografie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Neulichkeit strengste Garantie. Bei Einsendung der Fotografie ist der Betrag mitzuführen. 772 2

Prämiirtes Kunst-Atelier
Siegfried Rodascher,
Wien, II. Große Pfarrstraße 6.

Beste Wicbse der Welt

Fernolendts
SCHUHWICBSE

WIEN

(gegr. 1835)

Diese Wicbse ohne Vitriol gibt leicht einen tiefschwarzen Glanz u. erhält das Leder dauerhaft.

12 Ueberall vorrätbig! 103